Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

29.9.1927 (No. 267)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5¼ Uhr

Nr. 267 (10 Seiten) **Karlsruhe, Donnerstag, den 29. September 1927** **65. Jahrgang**

Die letzten Arbeiten des Rats

Die Debatte über die Westerplatte vertagt

Genf, 27. Sept. Der Völkerbundsrat hat heute nachmittag nach fast 2stündiger Debatte die Frage der Exterritorialität auf Antrag des Reichsaußenministers Dr. Stresemann bis zum 3. Dezember vertagt und beschlossen, daß der Berichterstatter Villegas unter Zuziehung von zwei von ihm zu bezeichnenden Juristen die beiden grundlegenden juristischen Fragen Zuständigkeit der Freien Stadt Danzig zur Kontrolle der Sicherheitsvorschriften, die für den Transport und die Lagerung von Explosivstoffen vorgesehen sind, und Zuständigkeit des Senats der Stadt Danzig für die zollamtliche Kontrolle der ein- und ausgehenden Güter auf der Westerplatte nochmals eingehend prüfen und dem Rat für seine nächste Tagung einen neuen Bericht vorlegen soll. In der Debatte erklärte Reichsaußenminister Dr. Stresemann, daß er im Falle einer Abstimmung nicht für den vorliegenden Bericht stimmen könnte.

Die Umgestaltung des ständigen Wirtschaftsausschusses

Genf, 28. Sept. Die von Dr. Stresemann gemachten Vorschläge zur Umgestaltung des Ständigen Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes sehen außer der Zuziehung neuer Mitglieder der Vereinigten Staaten vor, daß seine 15 Mitglieder nicht ihre Regierungen vertreten sollen, sondern vom Rate als hervorragende Kenner des wirtschaftlichen Lebens ernannt werden und zwar für drei Jahre. Schließlich genehmigte der Rat sämtliche Entschließungen über Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung mit der einzigen Ausnahme, der von dem Berichterstatter Villegas gemachten Vorschlages auf Entsendung von mit der Sicherheitsfrage besonders vertrauten Persönlichkeiten und den hierfür zu schaffenden Sonderausschuß.

Die Geheimsitzung des Völkerbundsrates.

Genf, 28. Sept. In einer gestrigen Sitzung hat der Rat die Berichtsmaterien auf seine Mitglieder neu verteilt, wobei Deutschland wiederum die Berichterstattung über die Wirtschaftsfragen zugewiesen erhielt, während die Berichterstattung über das Saargebiet einem italienischen Ratsmitglied und über Danzig einem chilenischen Ratsmitglied zugewiesen wurde.

Die „Salamis"frage vertagt

Genf, 28. Sept. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Vormittagssitzung fast ausschließlich mit dem Rechtsstreit zwischen der Vulkan-Werft und der griechischen Regierung wegen Abnahme des von Griechenland noch vor dem Kriege bestellten Kreuzers „Salamis". In der Aussprache sprach sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegen die Einholung eines Gutachtens über die Zuständigkeit des Rates aus und das holländische Ratsmitglied Loudon erklärte im Namen seiner Regierung, daß der Rat überhaupt nicht zuständig sei zur Interpretierung von Artikeln des Versailler Vertrages.

In seiner Schlußsitzung hat der Völkerbundsrat beschlossen, die „Salamis"angelegenheit auf Dezember zu vertagen und einen Juristenausschuß, in dem jeder Ratsstaat vertreten ist, zu beauftragen, sich über die Frage der Zuständigkeit des Rates zur Interpretierung der Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages zu äußern. Der Bericht oder die Berichte dieses Juristenausschusses sollen dem Dreierausschuß zur weiteren Berichterstattung an den Rat vorgelegt werden. In der Diskussion verneinte der französische Ratsvertreter, Graf Clauzel, die Zuständigkeit des Rates und sprach sich für die Verwerfung des griechischen Gesuchs um Auslegung der fraglichen Artikel des Versailler Vertrages aus.

Abreise der deutschen Delegation.

Genf, 28. Sept. Die deutsche Delegation hat heute abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der deutsche Untergeneralsekretär Dufour-Feronde, Generalkonsul Aschmann und eine Reihe von deutschen Pressevertretern am Bahnhof eingefunden.

Die Presse zum Abschluß der Völkerbundstagung

Paris, 28. Sept. Zum Abschluß der Völkerbundstagung, mit dem sich nur ein Teil der Morgenpresse beschäftigt, schreibt „Matin": Es kann künftig als sicher angesehen werden, daß jeder Fortschritt auf dem Gebiete der Abrüstung von internationalen Abmachungen begleitet wird, welche geeignet sind, die Garantien zu erhöhen, die die Nationen fordern, bevor sie sich eines Teiles ihrer Verteidigungsmittel berauben. Hierin liegt das große Ergebnis für den Völkerbund.

„Paris Matinal" schreibt: Die einzige wichtige und wirksame Tat während der Völkerbundstagung war diejenige Stresemanns. Er hat im Namen Deutschlands der Fakultativklausel der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zugestimmt. Das ist die öffentliche Bilanz.

Die englische Presse bringt die Ansicht zum Ausdruck, daß auf dem Wege von Locarno und nicht dem des Genfer Protokolls die Sicherheit Europas hergestellt werden müsse. Man solle nicht von Universalgarantien sprechen, ehe der Locarnovertrag konsolidiert sei.

Die „Neue Zürcher Zeitung" ist der Ansicht, daß ausgeglichene Arbeit geleistet worden wäre, wenngleich man der Welt kein Prunkstück zeigte. Deutschlands Arbeiten im Völkerbund seien von gutem Erfolg begleitet.

Barthou / Poincare / Briand

Drei Tendenzen in einem „nationalen Kabinett"

(Eigener Bericht.)

Paris, 27. September.

Man weiß schon lang, daß im Ministerium „zur Rettung des Franken", wie es ursprünglich geheißen wurde, eine ganze Anzahl früherer Ministerpräsidenten vereinigt ist, um unter der Führung des Herrn Poincare das finanzielle Gleichgewicht Frankreichs herbeizuführen. Neben ganz rechtsstehenden Politikern wie Barthou und Marin, neben linksgerichteten wie Briand und Herriot, trifft man auf Leute der Mitte, zu denen offensichtlich Poincare selber gehört. Gerade die letzten Tage haben gezeigt, daß nicht einmal er auf einem verbissenen Nationalismus stehen geblieben ist, sondern daß es andere Minister sind, die fortwährend die Pläne Briands und der ihm politisch nahestehenden Kollegen durchkreuzen und die der Pressehetze mit Hilfe der Generalspartei nahestehen. Poincare hat in den letzten Tagen fünf Reden gehalten, und die außenpolitische Atmosphäre war gewiß derart, daß man von ihm — nach früheren Erlebnissen — ziemlich pointierte Aeußerungen hätte erwarten dürfen; aber sie sind ausgeblieben, und das Ausbleiben trotz vorheriger Ankündigung ist von Poincare in Bar-le-Duc, wo er seine letzte Rede hielt, noch eigens unterstrichen worden, und da es sich um eine Aenderung nach der vernünftigen Seite hin handelt, muß diese Gesinnungswandelung auch von deutscher Seite gebucht werden. Die Poincarereden lesen sich diesmal wie akademische, historische Vorlesungen, denen die Leidenschaft fehlt und die auch dort nicht sonderlich anstoßen, wo sie das Gebiet der Moralphilosophie betreten. Demgegenüber ist die Rede Barthous in einem südfranzösischen Dorfe eine gehässige Auslassung, die keinen Menschen zu einem anderen Standpunkt bekehrt. Die amerikanischen, englischen und italienischen Stimmen, die den „moralischen Klauseln" des Versailler Vertrages in den letzten Tagen den Abschied gegeben haben, sind dem französischen Justizminister natürlich nicht bekannt. Er lebt in der Welt der Täuschungen, die von der unaufrichtigen Art der Pariser Presse erzeugt ist; er weiß noch nicht, daß die Weltmeinung mit ihrem Urteil über die „Selbstlosigkeit" der Urheber des Versailler Vertrages nahezu fertig ist. Die Barthou-Rede brauchen wir daher in Deutschland nicht tragisch zu nehmen. Sie hat nur insofern Bedeutung, als man sieht, wie Briand sich eher mit Poincare als mit diesen Ministerkollegen verständigen kann, denen auch jedes wirtschaftliche Empfinden abgeht. Poincare ist Wirtschaftspolitiker, und in dieser Nebenrolle hat er seine Schwenkung vollzogen. Ihm ist es darum zu tun, die wirtschaftliche Annäherung der beiden Nachbarländer nicht zu stören, weil er Vorteile für Frankreich daraus erhofft. Sein diesmaliges Verhalten hat „angenehm enttäuscht". Niemand hat erwartet, daß er sich durch die Proklamation von Tannenberg zum deutschen Standpunkt bekehren würde; daß er aber über sein Temperament soviel Meister ist und die Proklamation nicht zu wilden Ausfällen benützt, muß an diesem Staatsmanne doch beachtenswert erscheinen. Was Briand zu den Exkursionen des Justizministers Barthou auf das außenpolitische Gebiet sagen wird, muß sich bald ergeben.

Auch Amerika für Revision des Vertrages

(Eigener Bericht.)

Newyork, 28. Sept.

In einem Leitartikel schreibt die „Chicago Tribune", nichts habe die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten mehr enttäuscht und selbst leidenschaftliche Parteigänger der Alliierten als „die Beutejagd in Versailles und die vollständige Ausplünderung Deutschlands von allen seinen wertvollen Kolonialgebieten". Wohl sei versucht worden, die Verteilung dieses Kolonialraubes in einer „hoch idealistischen Formel" zu rechtfertigen, aber an die innere Berechtigung dieser Formel glaube in den Vereinigten Staaten kein Mensch mehr. Es wären andere Gründe da gewesen, wie jener der Kriegsentschädigung, obwohl auch hier aus den Akten der Vorkriegsdiplomatie manches abschwächend wirke; das Moralisieren aber habe man sich sparen können. „Die angekündigte moralische Schuld Deutschlands wird nun in einem ganz anderen Licht und in einer ganz anderen Perspektive geschaut als damals, und die Behandlung Deutschlands in Versailles trägt immer weniger die Spuren einer selbstlosen Untersuchung auf der Basis der edlen Grundsätze, die dazu verwendet worden waren, um unsere Abneigung, uns an einem europäischen Konflikt zu beteiligen, zu besiegen." Darum wäre nach Ansicht des großen demokratischen Blattes (das zur Wilson-Partei gehört) „eine Rückerstattung der früheren deutschen Kolonien oder wenigstens eines substantiellen Teiles derselben für viele Amerikaner ein Akt der Gerechtigkeit oder auf jeden Fall ein Akt der Klugheit, der im Interesse der europäischen Stabilität und des Weltfortschrittes gelegen ist". Es darf hier wohl unterstrichen werden, daß der wertvolle Artikel der „Chicago Tribune", der abermals eine „moralische Eroberung" für Deutschland darstellt, just in dem Augenblick erscheint, da die amerikanische Legion in Paris Feste feiert und die französischen Minister sich nicht genug damit tun können, die „hohen Ideale" zu preisen, wegen deren Amerika sich an der Kriegführung beteiligt hat. Bezeichnend genug ist, daß auch in der Pariser Sonderausgabe der „Chicago Tribune", die allen Legionären zugestellt wird, der sensationelle Leitartikel erschienen ist, der es ganz gewiß den Poincare und Genossen nicht leicht macht, den wurmstichigen Text des Versailler Vertrages weiter gegen das Urteil der Weltmeinung zu verteidigen.

Ein amerikanisch-französischer Zollkrieg

Washington, 28. Sept. Der Associated Preß zufolge bereitet sich die Regierung auf einen ernsthaften Zollkrieg gegen Frankreich vor. Die amerikanische Zolltarifkommission habe im Weißen Hause heute ein Memorandum vorgelegt, das Untersuchungen darüber enthalte, ob die Erhebung eines 50prozentigen Zuschlagszolles auf Seide, Parfüm und Textilien französischer Herkunft die amerikanische Geschäftslage ungünstig beeinflussen würde. Das Staatsdepartement erhielt von der französischen Regierung das Einverständnis, daß die französische und die amerikanische Note am Donnerstag veröffentlicht werden, um so den Standpunkt der amerikanischen amtlichen Kreise der Oeffentlichkeit klarzulegen.

Die bevorstehende Finanzreform

Von

Dr. Fritz Graß, M. d. L.

Die nachstehenden Ausführungen geben den Standpunkt des Zentrums in Preußen wieder und sind auch für uns in Süddeutschland bemerkenswert.

Der Entwurf des Gesetzes über die Vereinheitlichung des Steuerrechts steht demnächst zur Beratung im Reichstag. Bevor die Stellung Preußens zu diesem Gesetzentwurf festgelegt werden sollte, hatte der Hauptausschuß, der für die Finanzgebarung des preußischen Staates verantwortlich ist, die Erwartung geäußert, gutachtlich gehört zu werden. Diesem Wunsche ist dadurch entsprochen, daß sich der Hauptausschuß in den letzten Tagen mit dieser Frage befaßte. Er beschäftigte sich mit dem Grundsteuer-Rahmengesetz, Gebäudeentschuldungs-Steuergesetz, sowie mit dem Steuer-Anpassungsgesetz. Es ist naturgemäß nicht Sache des preußischen Parlaments, sich mit den Einzelheiten der Gesetzentwürfe zu beschäftigen, vielmehr ist es Sache des Reichstages, nach der materiellen Seite hin die Gesetze so zu bearbeiten, daß sie den Wünschen der Betroffenen nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Für Preußen ist die Angelegenheit eine eminent politische, d. h. staatspolitische Frage. Dieses Moment zog denn auch wie ein roter Faden durch die Diskussion im Hauptausschuß. Bedeutet doch die bevorstehende Reichsrahmen-Gesetzgebung ihrem Inhalt nach keinen bloßen Rahmen für die Landesgesetze. Das Reich greift vielmehr durch die Bestimmungen reichsgesetzlicher Natur in die Rechte der Landeshoheit ein. Der jetzt vorliegende zweite Entwurf bedeutet gegenüber dem ersten eine wesentliche Milderung. Diese Milderung ist das Ergebnis der Beratung der Reichsfinanzverwaltung mit den Vertretern der Länder.

Speziell von Süddeutschland aus machten sich die größten Bedenken gegen den Entwurf geltend. Er stellt auch in seiner heutigen Form nichts anderes dar, als einen weiteren Schritt zur vollkommenen Zentralisation nach der Richtung der Reichszentrale hin. Die Meinung, ob auf steuerlichem Gebiete eine zu scharfe Zentralisation das richtige ist, war außerordentlich geteilt. Die Verhältnisse auf dem Gebiete der Gewerbebesteuerung z. B. lassen sich von einer Zentralstelle bei der Vielgestaltigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht übersehen. Hier wird die Bewegungsfreiheit der Länder und Gemeinden derart eingeschränkt, daß ich Gefahr für die wirtschaftlichen Verhältnisse darin sehe. Die ursprüngliche Einengung der Länder und Gemeinden hat ja in dem jetzigen Entwurf gegenüber dem ersten eine Lockerung erfahren, jedoch ist auch der jetzige Zustand noch nicht dazu angetan, die Wirtschaftsbedenken zu zerstreuen. Ging doch das Reich sogar so weit, für sich die Entscheidung in Anspruch zu nehmen über Ermäßigung, Erlaß, Stundung und Niederschlagung der Landes- und Gemeindesteuern. Nach dem ersten Entwurf blieben zur freien Verfügung der Länder nur die Stempelsteuer und bei den Gemeinden die Hundesteuer, alles übrige war in einen Zwangsrahmen hineingezwängt. Man mag noch so sehr Vereinheitlichung und Entwirrung begrüßen, sie darf aber nicht erreicht werden unter Preisgabe der vollen Selbständigkeit der Länder und Gemeinden. Ersparnisrücksichten, die im Entwurf eine große Rolle spielen, können in der Praxis doch nicht zur Auswirkung gelangen; was an der einen Ecke gespart wird, wird durch die erforderliche Aufschwemmung der Finanzämter unweigerlich wieder wettgemacht.

Es ist durchaus noch nicht der Gedanke Allgemeingut der Bevölkerung, daß wir mit Naturnotwendigkeit zu einer Zentralisierung des gesamten staatlichen Lebens Deutschlands kommen werden. Diejenigen, die der Meinung sind, das staatliche Eigenleben müsse erhalten bleiben, dürfen unter keinen Umständen ihre Hand dazu bieten, daß durch die vorgelegten Rahmengesetze aus dem Gesamtkomplex des zukünftigen Finanzausgleiches Bruchstücke vorweggenommen werden. Da sich die endgültige Regelung der Finanzen des Reiches und der Länder zueinander, in Verbindung mit den Reparations- und Kriegshinterbliebenenversor-

gungs-Problemen, heute noch nicht übersehen läßt, dürfen unter keinen Umständen Teilkomplexe dieser Regelung vorweggenommen werden, deren Vorwegnahme die Länder schwer zu bereuen haben würden.

Diese Besorgnisse nahmen einen breiten Raum ein, auch bei den Diskussionsrednern derjenigen Parteien, die den Zentralismus um jeden Preis auf ihre Fahnen geschrieben haben. Preußen hat jedenfalls schon jetzt erklärt, daß es von § 447 Gebrauch machen wird, wonach es den Ländern möglich ist, die Gebäude-Entschuldungssteuer bis auf weiteres hinsichtlich ihrer Festsetzung und Zerlegung dem Reichsfinanzminister noch vorzuenthalten. Wenn die Bedenken gegen die Uebertragung der Gebäude-Entschuldungssteuer auf das Reich schon zu dieser Maßnahme geführt haben, so wird sich meiner Meinung nach auch bei den übrigen Steuerarten herausstellen, daß ihre Uebertragung auf das Reich für die Länder in Zukunft nicht von Nutzen sein wird.

Zu welchem Beschlusse der Hauptausschuß auch kommen möge, eines steht jetzt schon fest, alle Beteiligten, einschließlich der Preußischen Regierung stehen der Sache mit außerordentlicher Vorsicht, und das mit vollem Recht gegenüber. Vereinfachung und Vereinheitlichung der Besteuerungsgrundsätze sind auf anderem Wege zu erreichen, als durch Verzicht der Länder und Gemeinden auf die selbständige Verwaltung ihrer Steuerquellen zu Gunsten des Reichs.

Die bevorstehende Regelung berührt die verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Steuerquellen der Länder und des Reiches in ihrem Verhältnis zueinander derart, daß die preußische Regierung auf dem Standpunkt steht, daß sie verfassungsändernden Charakter haben und daher zur Verabschiedung einer qualifizierten Mehrheit bedürfen.

Der unruhige Weltgoldmarkt

(Eigener Bericht.)

London, 27. September.

In der „Financial News" wird ausgeführt, seit einem Zeitraum von sieben Jahren habe der Weltgoldmarkt keine derartigen Symptome von Unruhe zu verzeichnen gehabt als jetzt. Von allen Seiten kommen Beanspruchungen, darunter auch solche, die mit den gesunden Normen der Geldwirtschaft in Konflikt stehen. Staaten, die schon 70 Prozent Golddeckung ihrer Noten haben oder solche, die an allen Weltplätzen schon Goldreserven gehamstert haben, stören den geregelten Ablauf des Goldflusses; vor allem aber laste schwer auf dem Markte die Tatsache, daß die amerikanische Goldreserve immer mehr den Charakter der Weltgoldreserve durch ihr großes Uebergewicht annimmt.

Belgien und der deutsch-französische Handelsvertrag

Brüssel, 28. Sept. „Nation Belge" kündigt an, daß die drei in Brüssel anwesenden sozialistischen Minister mit mehreren leitenden Persönlichkeiten der sozialistischen genossenschaftlichen Organisationen eine Besprechung im Außenministerium abhielten, um die Rückwirkungen des deutsch-französischen Handelsvertrages auf die belgische Industrie und den belgischen Handel zu prüfen. Die Leiter der Genossenschaften legten ihre Ansicht dar und bestanden auf der Notwendigkeit, von Frankreich weitgehende Zugeständnisse zugunsten der wesentlichen belgischen Ausfuhrartikel durchzusetzen.

Nach einer weiteren Havasmeldung aus Brüssel kündigen die belgischen Blätter an, daß der belgische Botschafter in Paris, sobald Poincare nach Paris zurückgekehrt sein wird, bei der französischen Regierung eine Demarche bezüglich des französisch-belgischen Handelsvertrages unternehmen werde.

Die russisch-polnischen Nichtangriffsverhandlungen

Warschau, 28. Spt. Das polnische Außenministerium teilt mit, daß die letzten Besprechungen zwischen Tschitscherin und dem polnischen Gesandten in Moskau zur Uebereinstimmung in den einzelnen Punkten des Nichtangriffspaktes geführt hätten. Im Laufe der Besprechungen sei auch ein Verzeichnis der Punkte, in denen keine Uebereinstimmung erzielt wurde, aufgestellt worden.

Unterzeichnung des Konkordats zwischen dem Heil. Stuhl und Litauen

Rom, 28. Sept. Gestern wurde im Vatikan das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und Litauen unterzeichnet.

Die deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen

Prag, 27. Sept. Gestern wurden die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland wieder aufgenommen. Vor allem wurde der Text des künftigen Vertrages besprochen, worauf die Beratungen der einzelnen Unterausschüsse begannen, die sich mit den Paßfragen beschäftigten, die in den Vertrag aufgenommen werden sollen.

Baden und die Besoldungsreform

Die Besoldungsordnung vor dem Landständischen Ausschuß

Karlsruhe, 28. Sept. 1927.

Der Landständische Ausschuß hat sich heute auf Einladung des Herrn Landtagspräsidenten zu einer Sitzung zusammengefunden. Es wurden zunächst die Referate verteilt und zwar wurde als Berichterstatter bestellt: für die Amortisationskasse Abg. Seubert (Ztr.) für den Domänengrundstock Abg. Dr. Glockner (Dem.), für die Eisenbahnschuldentilgungskasse, soweit hier noch etwas zu sagen ist, Abg. Dr. Marum (Soz.) und für den Wirtschaftsfond des Staatsministeriums Abg. Seubert (Ztr.).

Es fand sodann eine Aussprache darüber statt, ob an den Beratungen des Landständischen Ausschusses auch andere Abgeordnete als Zuhörer teilnehmen können. Die Frage wurde nach längerer Aussprache bejaht. Die Zuhörer und die Mitglieder der Regierung haben sich aber, wie die Mitglieder des Ausschusses selbst, an die Vertraulichkeit zu halten, sobald diese beschlossen ist. Der Herr

Finanzminister Dr. Schmitt

gab sodann in längeren Ausführungen ein Bild über die Finanzlage und über die Möglichkeit, die Mittel für die Beamtenbesoldung aufzubringen.

Wir geben aus der Rede folgendes wieder:

Ich beabsichtige, eine der Reichsregierung entsprechende Verordnung zu erlassen. Die vorschüßliche Zahlung bedeutet eine vorläufige Erhöhung des Grundgehalts, die von rund 28 Prozent bei den verheirateten Beamten der heutigen Gruppe I bis zu 3,9 Prozent in Gruppe B IV absteigt. Der Aufwand für die Vorschußzahlungen wird sich für Baden auf rund 853 000 RM. monatlich belaufen, das sind auf das Jahr umgerechnet rund 10 Millionen RM. Sie bedeuten eine durchschnittliche Erhöhung um 13 Prozent. An dem Bedarf sind, — wenn man ihn auf die 6 Monate des laufenden Budgets ausrechnen würde — folgende Beträge gedeckt:

Durch den Nachtrag	1 000 000 RM.
Einmalige Ersparnis aus den Mitteln für Erwerbslose . .	500 000 RM.
Einmalige Einnahme vom Reich für die landeseigenen Zoll- und Steuergebäude	500 000 RM.
Verbesserung des Verteilungsschlüssels für die Reichseinkommensteuer für die zurückliegende Zeit	1 000 000 RM.
Zusammen	3 000 000 RM.

Der Rest muß vom Reich — mindestens als Verzinsung der Eisenbahnschuld verlangt werden.

Bei Bemessung der endgültigen Besoldungsordnung wird von folgenden Grundsätzen auszugehen sein:

1. Eine Erhöhung der Besoldung ist unbedingt nötig, besonders bei den unteren Beamtengruppen. Bei diesen muß der Hundertsatz der Erhöhung auch wesentlich höher sein, als bei den anderen Gruppen.
2. Der Badische Staat hat den besten Willen, den Beamten im Rahmen des Möglichen das zu geben, was ihnen gebührt. Für die unteren Beamten ist dies schon durch das Badische Gesetz vom 13. Juli 1927 bewiesen. Der Badische Staat ist damit allen anderen deutschen Ländern vorausgeeilt. Er hat auch gemäß Nachtrag durch Verordnung vom 6. September 1927 den Wohnungsgeldzuschuß der Beamten vom 1. Oktober 1927 um weitere 10 Prozent erhöht. Das Reich wird diese besondere Erhöhung erst nachträglich regeln.
3. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Reichsbesoldung und der Landesbesoldung ist nicht erträglich.
4. Der Grundsatz ohne Deckung keine Ausgabe muß auch für die Landesfinanzen gelten. Deswegen ist es notwendig, daß das Reich auf die Finanzlage der Länder in irgend einer Form Rücksicht nimmt.
5. Der Satz des Reichsfinanzministers in Magdeburg: „Keinerlei Erhöhung der jetzt bestehenden Steuern der Beamten wegen." gilt auch für das Land und die Landesgesetzgebung.
6. Eine Senkung der Steuern in Baden ist z. Zt. nicht möglich.
7. Durch Erhöhung der Beamtenbesoldung darf auch keine völlige Erdrosselung der sachlichen Ausgaben des Budgets eintreten.

Unabänderlich muß immer der eine Grundsatz sein: Keine Ausgabe ohne Deckung. Auf diesem guten badischen Grundsatz beruht der finanzielle Kredit des badischen Landes, der sich bis in die letzte Zeit hinein günstig für Baden ausgewirkt hat.

Diese Ausführungen zwingen zu dem Schluß, daß das Reich in irgend einer Form für vermehrte Einnahmen der Länder sorgen muß.

Wenn die Erhöhung nach dem Vorschlag des Herrn Reichsfinanzministers 25, 21 und 18 Prozent beträgt, so wird der Durchschnittssatz wohl 22 Prozent ausmachen. Die jährliche Erhöhung beträgt also für Baden 17 067 908 Mark. Von diesem Betrag lassen sich je nach der Ausgestaltung der Besoldungsordnung einsparen:

Für Ledige bei 10 Prozent rund 1 800 000 Mark, für außerplanmäßige Beamte, welche nicht mehr die Bezüge der planmäßigen Beamten erhalten sollen 290 000 Mark, durch Abbau der örtlichen Sonderzuschläge schätzungsweise 200 000 Mark, zusammen 2 290 000 Mark. Nach Abzug dieses Betrags wird der Bedarf in Baden bei Annahme der Vorschläge des Herrn Reichsfinanzministers

rund 14 780 000 Mark

ausmachen.

Bezüglich der Deckung führte der Minister u. a. aus:

Aus der Beteiligung Badens an der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sind Mehreinnahmen für Baden nicht zu erwarten.

Der Biersteuerprozeß zwischen dem Lande Preußen einerseits und dem Reich, Bayern, Württemberg und Baden andererseits ist immer noch in der Schwebe. Auch hier können Ausfälle entstehen.

Die unterstützende Erwerbslosenfürsorge (nach dem Staatsvoranschlag und Nachtrag für 1926/27 13,9 Millionen) wird zwar, wie zu hoffen steht, wegfallen. Diese Summe steht aber zur Bestreitung anderer Mehrausgaben gegenüber dem Staatsvoranschlag 1926/27 nicht zur Verfügung, da nach dem Finanzgesetz vom 5. August 1926 ein Betrag von 14,1 Millionen RM. aus dem Betriebsfond entnommen wurde, während für 1928/29 Mittel für den Betriebsfond nicht mehr zur Verfügung stehen.

Das „Soll" der badischen Grund- und Gewerbesteuer für 1926 sollte nach dem Staatsvoranschlag für 1926/27 und nach dem Nachtrag 37,7 Millionen ausmachen, das jetzt nach Abschluß der Veranlagung für 1926 ermittelte Soll beträgt nur 36,0 Millionen, also 1,7 Millionen weniger.

Die Gemeindebeiträge für Landstraßenunterhaltung werden eine Minderung erfahren.

Die Erstellung fester Rheinbrücken in Mannheim, Speyer, Karlsruhe und Waldshut, die mit Errichtung eines Grenzbahnhofs in Kehl notwendig verbundene Verlegung der Kinzig, die Instandsetzung der Landstraßen und die Fortführung des Neubaus der Universitätsklinik in Freiburg und andere Aufgaben stellen den Staat vor große weitere Ausgaben.

Der Minister kam zu folgendem Schluß:

1. Die vom Reichstagsausschuß beschlossenen Oktobererhöhungen in Höhe von durchschnittlich 13 Prozent werden auch für die badischen Beamten angeordnet.
2. Die Frage, ob die vom Herrn Reichsfinanzminister vorgeschlagene Erhöhung von 25, 21 und 18 Prozent in Baden mit Rücksicht auf die Finanzen durchgeführt werden kann, muß heute schon verneint werden. Es muß daher dringend vom Reich verlangt werden, daß es dem Lande weitere Einnahmen zur Verfügung stellt.

Wieviel Baden beitragen kann, kann endgültig erst gesagt werden, wenn der Staatsvoranschlag für das Jahr 1928/29 aufgestellt ist. Dabei sollten alle die in Vorbereitung begriffenen Gesetze: Besoldungsgesetz, Badisches Ausführungsgesetz zum Steuervereinheitlichungsgesetz und andere nicht für sich allein, sondern, wenn möglich nur im Zusammenhang mit dem Staatsvoranschlag 1928/29 beraten und verbeschieden werden.

Sämtliche Parteivertreter erklärten sich mit den Ausführungen des Finanzministers einverstanden. Man war allgemein der Meinung, daß die Besoldungsreform, wie sie das Reich vorgelegt hat, auch für Baden durchgeführt werden müsse. Ein Sozialdemokrat wies darauf hin, daß insbesondere die unteren Gruppen so erheblich aufgebessert seien, daß qualifizierte Arbeiter mit ihnen nicht mehr konkurrieren könnten. Es dürfte aber, wenn die Beamtenaufbesserungen hohe Ausgaben erfordern, an den sozialen und kulturellen Aufgaben nicht zu sehr gespart werden. Ein Zentrumsredner hatte Sorge, ob wir die hohen Ausgaben auch verkraften können. Die Beamten müßten recht bezahlt werden, um dadurch die Arbeitsfreudigkeit und Zuverlässigkeit zu steigern. Er setze aber voraus, daß endlich auch einmal mit dem übermäßigen Beamtenzugang ein Ende gemacht werde und daß man den Zugang der Beamten, wie bei den Forstleuten, heute schon rationiere. Er verweise wieder darauf, wie schon oft, daß bei den Schulen mehr auf die Qualität wie auf die Quantität der Schülerzahl Rücksicht genommen, und daß ohne Rücksicht auf den Geldbeutel der Eltern nur die Besten zum höheren Studium zugelassen werden. Gar mancher, der heute zum Studium gepreßt werde, weil es der Geldbeutel des Vaters erlaube, würde der Allgemeinheit viel bessere Dienste tun, wenn er nach seiner Vereigenschaftung einem anderen Beruf, als dem studierten zugeführt werde.

Zum Schluß wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Der Landständische Ausschuß ersucht das Staatsministerium, bei der Reichsregierung und im Reichsrat mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß dem Lande Baden die zur Durchführung seiner Besoldungerhöhung erforderlichen Mittel seitens des Reichs zur Verfügung gestellt werden, sei es durch endliche Verzinsung der Eisenbahnschuld des Reichs an das Land, sei es in anderer Weise."

Das Reichsschulgesetz vor dem Reichsrat

Berlin, 28. Sept. Der zuständige Ausschuß des Reichsrats wird sich, wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, zum ersten Male am 3. Oktober mit dem Reichsschulgesetzentwurf und dem preußischen Abänderungsantrag beschäftigen. Die Berichterstattung hat der preußische Ministerialdirektor Kaetner übernommen. Die Ländervertreter haben zugesagt, bis zu diesem Termin Instruktionen ihrer Regierungen zu den preußischen Abänderungen einzuholen.

Beendigung des Berliner Flaggenstreites

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 28. Sept. 1927.

Wie wir erfahren haben, dürfte es anläßlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg zu einem friedlichen Ausgleich in dem bedauerlichen Flaggenstreit zwischen dem Berliner Magistrat und den Hotels kommen. Wenn auch verbindliche Verhandlungen nicht stattfinden, so steht doch auf beiden Seiten die Geneigtheit, diesen Streit aus der Welt zu schaffen. Als erstes erfreuliches Zeichen hierfür ist die Tatsache anzusehen, daß das Hotel „Kaiserhof" am Sonntag neben anderen Farben auch die schwarz-rot-goldene Reichsflagge hissen wird, und zwar aus Anlaß des Festessens, das der internationale Verband der Fachpresse für die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden veranstaltet. Die Vertreter der amtlichen Stellen werden demzufolge an dem Bankett teilnehmen.

Die thüringische Regierung und die Schulfrage

Weimar, 28. Sept. Im thüringischen Landtag gab Minister Dr. Leutholzer namens der Regierung die Erklärung ab, daß die jetzige Regierung an dem Standpunkt der früheren Landesregierung festhalte, die für die Aufrechterhaltung der thüringischen Gemeinschaftsschule für Kinder aller Bekenntnisse, aber mit christlichem Grundcharakter eintrat.

Graf Westarp und die Tannenbergrede

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 28. Sept. 1927.

Nach Meldungen der demokratischen Presse, die bis jetzt weder von der deutschnationalen Parteileitung, noch von der deutschnationalen Presse eine Widerlegung erfahren hat, hat Graf Westarp auf einer Führertagung des Landesverbandes Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei am Dienstag abend u. a. sich zur Tannenbergrede des Reichspräsidenten geäußert. Hierzu soll Graf Westarp gesagt haben: Der Wortlaut der Hindenburgrede bei der Tannenbergfeier sei sowohl vom Reichskanzler Dr. Marx als auch vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann genehmigt worden. Er, Graf Westarp, wolle nicht von der Rolle sprechen, die er selber gespielt habe, damit diese Rede zustande kam. Ueber die Flaggenfrage soll Graf Westarp nach demselben Bericht erklärt haben: er könne noch keine Wahlparole für 1928 endgültig angeben, aber er könne schon jetzt als eine der Parolen den Kampf für Schwarz-weiß-rot bezeichnen.

Wir wollen einstweilen auf eine Stellungnahme auf diese Aeußerung verzichten, bis die deutschnationale Parteileitung bezw. Presse dazu Stellung genommen hat.

Das Hochwasser in der Schweiz und Tirol

Feldkirch, 28. Sept. Trotz der Sprengung des Bahndammes bei Bendern hat die Gewalt der Fluten nicht nachgelassen. Die Gemeinde Roggelb ist immer noch schwer bedroht. In den überschwemmten Häusern befinden sich noch 60 Leute, die ihre Häuser nicht verlassen wollen.

Aus Bayern wird ein stetiges Fallen der Flüsse gemeldet, so daß die Hauptgefahr schon beseitigt ist.

Der direkte Zugverkehr Wien—Vorarlberg—Schweiz wird nach wie vor über die Strecke St. Margarethen—St. Gallen geleitet. Auf der Brennerstrecke ist die Unterbrechung südlich Franzensfeste bereits behoben. Morgen wird zwischen Franzensfeste und Glaestein der Umsteigeverkehr eingerichtet werden. Auf der Zillertalbahn ist der Verkehr teilweise wieder aufgenommen worden.

Zugsunfall

Stuttgart, 27. Sept. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 26. September ist der Zug Nr. 20 Vaihingen/F—Neuhausen a. F. auf dem Schienenübergang ohne Schranken beim Bahnhof Echterdingen mit einem Personenkraftwagen zusammengestoßen. Verletzt wurde niemand. Der Kraftwagen ist zertrümmert worden. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt.

Wie hat sich das alte Zentrum zur gemischten Schule in Baden gestellt?

Eine Untersuchung von Dr. Schofer

Allerlei Angriffe machen es notwendig, die Frage zu untersuchen, wie das Zentrum unter Theodor Wacker sich zu der 1876 zwangsweise eingeführten Mischschule gestellt hat. Bekanntlich hat unser seliger Führer im Jahre 1888 die tatsächliche Leitung der Partei übernommen. Er leitete diese Aufgabe mit seiner großzügigen Rede am 14. Oktober 1888 ein. Sie ist als Broschüre bei Herder in Freiburg erschienen. Im Laufe dieser grundlegenden Rede nahm Wacker Bezug auf eine Aeußerung der nationalliberalen „Bad. Landeszeitung", „die Volksschulgesetzgebung sei aufgebaut auf die Grundsätze der **Gerechtigkeit** und Sparsamkeit." Im Anschluß an diese mehr wie provozierende Bemerkung des liberalen Blattes führte der Geistl. Rat von Zähringen folgendes aus:

„Ich habe schon manche dicke Unwahrheit an den Pranger gestellt, die in nationalliberalen Blättern zu lesen oder von nationalliberalen Rednern zu hören war. Auf eine dickere bin ich aber noch nicht gestoßen. Abermals soll ein Zeuge aus dem nationalliberalen Lager selber uns erzählen. Es ist zu interessant, was er zu erzählen weiß, als daß es nicht weiter bekannt werden sollte. Wenn ein Berichterstatter nationalliberaler Blätter da ist, so sei ihm von vornherein das Manuskript angeboten. Was also erzählt unser Zeuge?

„Da man aber Herrn Kiefer in Offenburg nicht ganz leer ausgehen lassen konnte, wurde ihm **als Ersatz für die abgeworfene Verfassungs-Revision ein anderes Streitobjekt bewilligt, nämlich die gemischte Schule. Irgend ein sachlicher Grund lag nicht dafür vor, daß man das Bedürfnis von anderthalb Dutzend Gemeinden verallgemeinerte.** Selbst wenn man mit dem Prinzip der gemischten Schule einverstanden war, konnte man gegen ihre zwangsweise Einführung sein oder doch den Zeitpunkt für ungeeignet halten. Trotzdem wurde in der Aussprache, welche die Mannheimer Herren schon gedruckt mitbrachten und die auch „einstimmige" Annahme fand, **„die Einführung der gemischten Schule als die einzig berechtigte Form der öffentlichen Volksschule"** proklamiert."

Bekanntlich wurde auf Drängen Kiefers und seiner Freunde damals den klösterlichen Lehrinstituten der Todesstoß versetzt. Unser Zeuge schreibt darüber:

„Die weitergehenden Bestimmungen, betreffend die Erziehungsinstitute für Zöglinge über 14 Jahren, gehören jedenfalls nicht in ein Gesetz über die Volksschule. Sachlich stieß die Aufhebung auf große Bedenken, denn manche dieser Institute, wie z. B. das Villinger, hatten sich unbestreitbare Verdienste erworben und standen auch bei Liberalen in Ansehen. Die brüske Aufhebung konnte der liberalen Partei in der öffentlichen Meinung nur schaden. Auch an hoher Stelle war man der Aufhebung abgeneigt. Aber vergebens boten die Minister in der Kammer alle Beredtsamkeit auf, vergebens wiesen sie auf die Folgen hin. Herr Kiefer hatte sich in den Kopf gesetzt, diese Gelegenheit zur Wegräumung der Klosterschulen zu benützen, und wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, so muß es geschehen."

Und über die Annahme des Gesetzes beim Volk sagt er:

„Im Volk fand das mühsam errungene Gesetz keine günstige Aufnahme. Es wurde teils als überflüssig, teils als schädlich angesehen. Die liberale Partei gewann nicht durch dasselbe. Selbst in Bretten, der Stadt Melanchthons und des Abgeordneten und Bürgermeisters Paravicini, der in der Kammer das Gesetz freudig begrüßt hatte, brach eine große Beunruhigung aus, die sich in einer Massenpetition Luft machte, als der Oberschulrat provisorisch einen israelitischen Lehrer dahinschickte."

Und wer ist es, der so Interessantes uns erzählt? Abermals Herr Otto Ammon, der mit Stromayer im Bunde das Seinige getan hat, die Katholiken der alten Bischofsstadt niederzustimmen und die erste gemischte Schule im Lande Baden einzuführen. Ich habe damit nur die „Gerechtigkeit" illustriert, mit welcher die badische Volksschulgesetzgebung gekrönt wurde. Es wäre nicht minder interessant und lehrreich, auch die „Gerechtigkeit" zu illustrieren, mit der sie ins Leben getreten ist, und jene „Gerechtigkeit", mit welcher ihre Durchführung gegen den Widerstand der Kirchenbehörde und des katholischen Volkes erzwungen worden ist.

Für solche „Grundsätze der Gerechtigkeit" kann sich wohl ein ehrlich liberaler Mann nicht begeistern."

Was sagt hier der ehemalige Führer des badischen Zentrums?

1. „Irgend ein sachlicher Grund lag für die Einführung der Zwangsmischschule nicht vor." Das bezeugt auch Herr Ammon von der liberalen „Konstanzer Zeitung".

2. Jolly gab die gemischte Schule 1876 „Herrn Kiefer als Ersatz für die abgeworfene Verfassungsrevision".

3. „Im Volk fand das so mühsam errungene Gesetz keine günstige Aufnahme. Es wurde teils als überflüssig, teils als schädlich angesehen." So abermals Ammon.

4. Die Durchführung der gemischten Schule geschah „gegen den Widerstand der Kirchenbehörde und des katholischen Volkes". Sie wurde „erzwungen".

Im Jahre 1903 schied Th. Wacker aus dem Badischen Landtag. Er wollte kein Hindernis dem versprochenen und erhofften Frieden werden. Anfangs Oktober kam man zu dem Zentrumsparteitag in Rastatt zusammen. Wacker hielt bei dieser Gelegenheit eine seiner wuchtigen Reden. Darin ist auch folgender Passus über die Schule zu finden. Nach dem „Freiburger Boten" vom 7. Oktober 1903 führte Wacker zu dem Schulthema folgendes aus:

„In der Schulfrage müsse zwischen den programmatischen Grundsätzen und zwischen dem Aktionsprogramm unterschieden werden. Letzteres sage, was die Partei in der nächsten Zeit zu tun bestrebt ist. Die Aufnahme eines Passus über die Schulfrage in den Wahlaufruf wäre gleichbedeutend damit, daß unsere Partei die Schulfrage im bevorstehenden Landtag in Behandlung nehmen will.

Wir haben auch in der Schulfrage unsere klaren, bestimmten Grundsätze. Aber ein Anlaß, die Frage, ob konfessionelle oder gemischte Schule, anzuschneiden, liegt nicht vor."

Nach dieser sehr deutlichen Stellungnahme fuhr Wacker wörtlich also fort:

„Ich getraue mir nicht, die Verantwortung dafür zu übernehmen." „Jedenfalls würde ein **Mißerfolg** das Ergebnis sein!

Es sei **daher** nicht ratsam, die Schulfrage **unsererseits** aufzurollen. Die **Initiative** könne man der Regierung oder der nationalliberalen Partei überlassen. Der Wahlaufruf der letzteren stelle ja eine Aktion in Aussicht. Die Lösung der Schulfrage „in liberalem Geist", wie angekündigt sei, weise dem Zentrum seine Stellung schon an."

Was sagt also hier der alte Zentrumsführer Wacker?

1. Man muß „unterscheiden zwischen den programmatischen Grundsätzen und zwischen dem Aktionsprogramm"! Genau so steht's auch heute im Zentrum!

2. „Wir haben auch in der Schulfrage unsere klaren, bestimmten Grundsätze." Das gilt vom heutigen Zentrum genau so bestimmt. Sie auszusprechen und sie zum Gemeingut vor allem der Wählerschaft zu machen, galt als Pflicht damals und gilt auch so noch heute.

3. Für Wacker und seine Zeit lag kein „Anlaß" vor, „die Frage, ob konfessionelle oder gemischte Schulen, anzuschneiden". Anders liegt die Situation heute. Die Weimarer Verfassung hat gegen die Einstellung des Zentrums die Schulartikel aufgenommen und damit die beregte Frage für das von ihr geforderte Reichsschulgesetz in den Vordergrund gestellt. Diese Lage „weist dem Zentrum seine Stellung schon an"; genau wie die nationalliberale Ankündigung von 1903, „der Schulfrage in liberalem Geiste eine Lösung" zu geben, dem Zentrum unter Wacker damals die gleiche Stellung anwies, so die Lage heute.

4. Was Wacker zwingend abhielt, „unsererseits", „die Schulfrage anzuschneiden", das entscheidende Moment dafür lag in der völligen Aussichtslosigkeit einer solchen Aktion. „Ich getraue mir nicht, die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Jedenfalls würde ein Mißerfolg das Ergebnis sein." Würde für ihn der Erfolg in greifbarer Nähe gestanden haben, so hätte er selbstredend eine andere Sprache gesprochen.

5. Ein Hauptpunkt der Schulfrage aber war dem Löwen von Zähringen 1903 wie 1888 „die Frage, ob konfessionelle oder gemischte Schule".

Diese Ausführungen Wackers sind umso beachtlicher, als 1903 noch die Zusammenarbeit mit der Demokratie bestand.

Im Jahre 1905 fand der Parteitag des Zentrums zu Offenburg statt. Es war am 27. September, da Geistlicher Rat Wacker dort folgendes ausführte:

„Ein wichtiges Gebiet ist das der Volksschule. Heute wie vordem können wir die Simultanschule nicht als etwas Wünschenswertes betrachten; sie kann aber von uns ertragen werden, zumal sie in ihrem jetzigen Zustande nicht dasjenige ist, was ihre Freunde gewünscht haben. Das Schulprogramm der Sozialdemokraten sagt es uns unverblümt, was mit der Simultanschule eigentlich bezweckt werden sollte. (Sehr richtig!) Wenn wir dieselbe trotzdem heute erträglich finden, so liegt das zum Teil an der milden Anwendung des Volksschulgesetzes. Es könnte aber leicht der Fall eintreten, daß eine weniger milde Anwendung beliebt würde und deshalb wollen wir hoffen, daß die Freunde der gemischten Schule nicht Oberwasser bekommen, damit die Bahn, die der Oberschulrat einschlagen wollte, nicht weiter verfolgt wird. Die Volksschule soll nicht **zur** reinen Staatsanstalt gemacht werden; es liegt das im Interesse der Lehrer selber." — Und im Wahlaufruf des gleichen Jahres heißt es: „Wir haben die Einführung der gemischten Schule bekämpft und können sie nach jahrelangem Bestehen auch heute nicht als eine wünschenswerte Einrichtung anerkennen."

Auch hier wieder im wesentlichen der gleiche Standpunkt wie 1888 und 1903: 1. Grundsätzliche Ablehnung der Schule, als reine Staatsanstalt. 2. Grundsätzliche Ablehnung der Simultanschule. 3. Bekämpfung derselben bei der Einführung. 4. Nach jahrelangem Bestehen auch heute nicht als wünschenswerte Einrichtung. 5. „Sie kann von uns aber ertragen werden, zumal sie in ihrem jetzigen Zustand nicht dasjenige ist, was ihre Freunde gewollt haben." Das „Ertragenwerden" läßt die innere Ablehnung aus jedem Buchstaben heraus blicken. Weiter sieht man schon mit dem ersten Blick, daß es abhängt von den religiösen Kautelen und ihrer Anwendung bei Durchführung des Schulgesetzes von 1876. 6. Wackers Politik ging dahin, dafür zu sorgen, „daß die Freunde der gemischten Schule nicht Oberwasser bekommen".

Am 9. April 1905 nahm Geistlicher Rat Wacker in seiner Heidelberger Rede Stellung zur Konfessionsschule. In der Zusammenfassung seiner Ausführungen stellte er fest: „Also, meine Herren, **niemals Freunde** der gemischten Schule, aber wir laufen auch nicht Sturm gegen dieselbe."

In der 33. Sitzung vom 11. Februar 1910 beurteilte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank die Haltung des Geistlichen Rats Wacker folgendermaßen:

„Nachdem Herr Geistl. Rat Wacker in einer Wahlversammlung (gemeint ist die zu Untergrombach vom 17. Oktober — die Wahlen fanden am 21. Oktober statt) seine Karten aufgedeckt hatte, ist es durch das ganze Land wie ein Alarm gegangen, es haben Leute, die sich sonst mit Parteipolitik nicht viel befassen, gesagt: Jetzt ist es Zeit, daß wir aufwachen, es wird die Axt gelegt an das badische Volksschulwesen, es wird die Axt gelegt an die gemischte Volksschule, und unter diesem Zeichen sind die letzten Landtagswahlen vor sich gegangen. (Oho! und Heiterkeit im Zentrum.)"

Es war nun nicht richtig, daß Wacker einen Angriff auf die Simultanschule vorhatte; daß das Zentrum niemals ein Freund der Simultanschule war, noch sein wird, war und ist ebenso richtig. Die Haltung des Zentrums war also in der Vergangenheit dieselbe wie im gegenwärtigen Augenblick.

Warum man nicht an die Abschaffung der Simultanschule ging, trotz der grundsätzlichen Abneigung gegen dieselbe, formulierte Geistlicher Rat Wacker in seiner Heidelberger Rede am 9. April 1905 dahin: „Aber die Abschaffung der gemischten Schule werden wir als politische Partei nicht in Angriff nehmen aus ganz bestimmten sachlichen Gründen."

Diese sachlichen Gründe hat er 1903 in Rastatt deutlich genug ausgesprochen.

Was kam aber in Wirklichkeit? Der Großblock unternahm, geleitet von der

---

Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard

Roman von
Margarete von Oertzen-Fünfgeld.
33)

Ragna ließ es geschehen. Nach der bissigen Kälte des Märzabends draußen betäubte die stockige, eingeengte Luft eines Gasthofflurs ihre Sinne, auch war alles so fremd.

Der Assessor führte sie auf Schleichwegen in das berühmte „Nebenzimmer", das nur durch eine Bretterwand von dem Hauptsaal getrennt war. In dieser Bretterwand befand sich in ziemlicher Höhe das Guckloch, das den Namen Fenster kaum verdiente, und von einem geblümten Gardinchen verhüllt war. Licht brannte keines in dem dumpfig riechenden Raum, es war nur durch den schwachen Schein erhellt, der aus dem Saale drang.

Rosenhjelm schob einen Tisch vor das Fenster und hielt Ragna lachend die Hand hin, wie um ihr auf's Pferd zu helfen.

„Bitte — die Vorstellung kann beginnen."

Drüben wurde ein Instrument gestimmt, Stühle wurden gerückt, Lachen und Schwatzen verursachte ein Geräusch wie von Hunderten großen Brummfliegen.

Ragna's Lippen zuckten.

„Da soll ich hinauf?"

„Mein Gott, eine Leiter ist nicht vorhanden, auch könnten wir auf einer solchen nicht nebeneinander stehen," murmelte er beschwörend. „Es ist ein Scherz, ein Abenteuer — kommen Sie denn garnicht in Stimmung, Ragna?"

Im Nu war sie oben, Axels ausgestreckte Hand verschmähend, und schob vorsichtig das Gardinchen bei Seite — dieses naive, spassige Gardinchen. Der Assessor hatte es nicht so leicht, mit Eleganz hinauf zu kommen, aber dann fühlte sie seine Nähe: Er mußte sich fest an sie schmiegen, um ebenfalls sehen zu können.

Ragna jauchzte, sobald sie ein bekanntes Gesicht entdeckte. Gerade unter ihnen wiegte sich der schon bedenklich nach Glatze hinneigende Scheitel der Amtmännin, durch eine schwarze Spitze notdürftig verdeckt. Neben ihr, wie immer, das nahrhafte Strohblond der kleinen Apothekerin, kurz, das ganze Knäuel, und Ragna konnte sich nicht enthalten, ihrem allzu nahen Nachbarn zuzuflüstern: „Wie herrlich könnte man ihnen jetzt auf den Kopf spucken."

„Um Gotteswillen!"

„Na, na, nur keine Angst, wo werde ich denn."

Dem Knäuel gegenüber, unter einem gewaltigen ovalen Spiegel, hatte die Herrenwelt ihren angestammten Sitz. Alle Typen waren vertreten, vom selbstsicheren Stadt-Don Juan — im gewöhnlichen Leben Zuckerbäcker — bis zum schüchternen Anbeter, einem Seminaristen, der wundervoll Orgel spielte und beim Tanzen und allen gesellschaftlichen Veranstaltungen ein Tölpel war.

Ragna suchte und suchte. Die meisten jungen Tänzer sahen aus, als kämen sie eben von einer Leichenparade.

Die Töchter aber und eigentlichen Hauptpersonen des Abends — denn um sie drehte sich das Ganze — bildeten an der Schmalseite des Saales einen Knäuel Nummer zwei, bunt und lustig zu schauen.

Jetzt kam Bewegung in die Gruppen.

Ein kleiner Herr trat vor, zierlich, dünn und von einer so ungeheuren Gelenkigkeit, daß es unmöglich war, seinen Schritten mit dem Blick zu folgen, sie zu entwirren und jeden für sich zu unterscheiden. Ein lebhaftes, braunes, etwas abgeknabbertes Schauspielergesicht begleitete diese Schritte mit entsprechender Mimik. Seine Spinnenfinger bearbeiteten die Fiedel und entlockten ihr Töne von suggestiver Wirkung.

Nicht umsonst hatte er das Instrument „Tanzlust" benannt.

Je mehr er kratzte, desto mehr fuhr „es" der Jugend dort unter in die Füße, die jungen Hühner und Kücken begannen zu scharren, während die Hennen ihren Oberkörper in entzückt wiegende Bewegung versetzten.

Ragna staunte und starrte und die „Tanzlust" sandte ihren Zauber hinter das Gardinchen, wo zwei junge Füße tänzelten, und der Assessor sich verzweifelt an dem schmalen Simse hielt: „Um Gotteswillen, wenn Sie so wippen, kappt ja der Tisch um!"

„Da ist er!" rief Ragna unbedacht und schob im Eifer das Gardinchen etwas zu weit zurück.

Die dunkle Wange Axels hatte sich aus Versehen ganz leicht an die wie Rosen hochglühende Ragna's geschmiegt:

„Wenn Sie mit „er" Sörensen jung meinen —"

Und er schloß vorwurfsvoll: „Haben Sie mein Lied schon vergessen?"

Die Nähe des gepflegten Kavaliers, der Einfluß seiner dunklen, weichen, zärtlichen Stimme — die Seltsamkeit der Situation und das Zirpen und Locken der „Tanzlust" im Saale — das alles wirkte zusammen, sie für die Dauer einiger Sekunden in eine Art Rausch zu versetzen. Ihre Nerven zitterten. Und den Atem anhaltend, schloß sie die Augen.

„Ragna!" flüsterte Axel, der den Kopf verlor.

Im Saale unten kniff die Amtmännin, aus einem Nickerchen erwachend, die Apothekerin in den runden Kinderarm.

„Gucken Sie mal rasch in den Spiegel, meine Liebe."

Die kleine Frau, die zunächst heftig aufgequietscht hatte, folgte der Richtung des Zeigefingers jener Dame, und ihre Augen traten so weit aus dem Kopfe, als stäken sie auf Stielen."

„O Gott, o Gott!"

Und noch andere Personen merkten, daß es da etwas zu sehen gab, und die Jugend stieß sich an, kicherte, platzte heraus, und die Tänzer drängten sich an die dem Spiegel gegenüberliegende Wand zusammen wie die Hühner.

Das blaue, höhnische Glas warf gerade noch die obere Hälfte des auf dem Sofa unter dem Guckfenster thronenden Knäuels zurück, darüber aber von einem geblümten Gardinchen freundlich eingerahmt, zwei aneindergeschmiegte Köpfe.

Es waren die Köpfe des Assessors und der Herrenhoftochter.

Da der Tanzmeister jedoch in diesem Augenblick zu kratzen aufhörte, verschwanden die Köpfe.

Mit einem unbeschreiblichen Lächeln erhob sich die Amtmännin.

„Ich glaube, ich habe mein Ridikül im Nebenzimmer liegen lassen, meine Liebe."

„Wie . . .? Aber Ihr Ridikül hängt Ihnen ja über den Magen herunter!" rief die kleine Apothekerin mit runden Nasenlöchern.

„Naiv!" zischte die Amtmännin jetzt nur noch verachtungsvoll und wandte der konsternierten jungen Frau den Rücken.

Gunnar Sörensen, der auch die beiden Köpfe im Spiegel gesehen hatte und am liebsten, das erste beste, was ihm in die Hände fiel, in das tückische Glas geschleudert hätte, war Zeuge dieses Gesprächs gewesen. Flinker als die stattliche Amtmännin, die vom Punsch und langen Sitzen etwas eingerostet, überholte er sie, stürzte im Flur mit Wissen und Willen einen Kleiderständer voll Mäntel um und riß die Tür zum Nebenzimmer auf.

(Fortsetzung folgt.)

drängenden Sozialdemokratie die verschiedensten Angriffe auf die religiösen Kautelen; der Abg. Dr. Frank forderte auf dem Landtag 1905/6: „Kein Mitglied der Geistlichkeit in der Schulkommission". „Die Hauptforderung ging auf die Durchführung der konfessionslosen Schule, die Entfernung des Religionsunterrichtes aus den Räumen des Schulhauses." Ein wiederholter Antrag des Großblocks forderte 1907/8 und 1909/10 die Abschaffung der konfessionellen Lehrerseminare! Die religiösen Kautelen sollten nach und nach, aber konsequent aus der Simultanschule entfernt werden. So kam der Angriff von der anderen Seite und damit der Zwang für das Zentrum, die Frage zu prüfen, ob und inwieweit ein noch erträglicher Zustand vorhanden sei. Herr Landtagspräsident Ruhrhurst charakterisierte den Sinn der Aktion gegen die konfessionellen Lehrerbildungsanstalten 1908 im Herbst zu Mosbach also: „Der ist nicht besonders liberal, der sozusagen zum Frühstück täglich einen Pfaffen verspeist." (Bad. Landeszeitung 1908 Nr. 522.) Wacker sah diesen Ansturm und in ihm die Sorge, es komme die Stunde, welche die Simultanschule geradezu vollauf unerträglich mache. Nur ein starkes Zentrum konnte Abwehr bringen.

Daß dieser Kampf mit 1908 nicht zum Abschluß gekommen ist, kann klar ersehen werden aus den Kämpfen um § 19 der badischen Verfassung und bei der Beratung über das Lehrerbildungsgesetz 1926. Daher besteht für das Zentrum von heute genau so die Pflicht der ernstesten Prüfung der Frage, wie es sich heute zu stellen habe auf Grund der Lage in der Rechtsfrage wie in der Schulbewegung, wie der parlamentarisch-politischen Lage. Genau so lehrt es die Schule Wackers!

Aus der Darlegung geht klar hervor:

1. Irgend ein sachlicher Grund lag 1876 für die Einführung der badischen Simultanschule nicht vor; Jolly gab sie Herrn Kiefer als Ersatz für die abgeworfene Verfassungsrevision. Im Volk fand das so mühsam errungene Gesetz keine günstige Aufnahme. Es wurde teils als überflüssig, teils als schädlich angesehen.

2. Die Einführung der gemischten Schule geschah gegen den Widerstand der Kirchenbehörde und des katholischen Volkes.

3. Für Wacker bestand die Schulfrage, „ob konfessionelle oder simultane". Die volle Aussichtslosigkeit, sie zu lösen, hielt ihn ab, sie „unsererseits" „anzuschneiden".

4. Die religiösen Kautelen mit ihrer Anwendung machten die gemischte Schule noch erträglich.

5. Der stete Kampf gegen diese religiösen Kautelen bis zur Gegenwart erzeugten viel Unruhe und die ernsten Sorgen beim gläubigen Volk, wie bei Wacker, ob die bisherige Linie zu halten sei.

6. Die ganze Frage wurde neu aufgerollt von der Weimarer Verfassung und ihre einmütige Erklärung durch die Wissenschaft und durch das dort geforderte Reichsschulgesetz, verschärft durch den negativen Schulradikalismus! Daraus ergibt sich die Stellung des Badischen Zentrums.

7. Auch heute noch wird man „zwischen den programmatischen Grundsätzen und zwischen dem Aktionsprogramm" unterscheiden müssen. Von letzterem gilt wohl das Wort Dr. Obkirchers: „Davon spricht man nicht."

Baden

Der Fall Wirth in der Presse

Zum Fall Wirth geben wir eine Zuschrift wieder, die von unterrichteter Seite dem sozialdemokratischen Pressedienst in Berlin übermittelt worden ist. Sie lautet:

„Am Sonntag trat in Freiburg das Komitee der badischen Zentrumspartei zusammen. Der Zweck der Veranstaltung war, dem Reichskanzler a. D. Dr. Wirth nicht nur Gelegenheit zu geben, seine Stellungnahme zum Reichsschulgesetz zu verteidigen, sondern auch die Meinung seiner badischen Landsleute zu hören. Man wählte als Tagungsort ausdrücklich die Heimatstadt Wirths, um ihm unnötige Strapazen zu ersparen, und gleichzeitig auch nach außen zum Ausdruck zu bringen, daß nicht ein Parteigericht, sondern eine freundschaftliche Aussprache stattfinden sollte.

Wirth hat wiederum darauf verzichtet, dem Ruf seiner engeren Freunde zu folgen, und hat sich damit selbst den schlechtesten Dienst erwiesen. Er hat wieder einmal, wie so oft, enttäuscht. Das muß gesagt werden im Interesse Wirths und im Interesse der von ihm vertretenen Sache. Er selbst wünscht und propagiert es, daß in dem nächsten Reichstag mindestens 15 Republikaner mehr sitzen müssen, um wenigstens eine Basis für die Weimarer Koalition zu schaffen. Das ist schön und gut, aber das erreicht man weniger durch Reden, als durch energische Kleinarbeit. Und dazu bedarf es zunächst wiederum des Vertrauens der eigenen Anhängerschaft. Die Taktik von Wirth läuft aber in ihrer Wirkung auf das Gegenteil hinaus, und widerspricht seinen eigenen Zielen.."

Auch die „Frankf. Ztg." (27. September Nr. 718) schreibt u. a.:

Die „Germania", die Dr. Wirth zwar nicht in der Schulfrage, aber sonst politisch oft zur Seite gestanden hat, nennt sein Verhalten mit Recht geradezu unverständlich; er gehe, so sagt sie, immer mehr seine eigenen Wege, ohne sich um die Gesamtpartei und das badische Zentrum zu kümmern, das sich so viel Mühe zu einem Ausgleich gegeben habe. Er sei sich offenbar nicht klar darüber, daß ihm auf diesem Wege keiner folgen werde. Seine taktische Haltung sei selbst von seinem Standpunkt aus so ungeschickt wie nur möglich gewesen und bringe ihn in immer größeren Gegensatz zu der Partei. So isoliere er sich selbst immer mehr, denn es sei ganz ausgeschlossen, daß ihm die Parteiinstanzen und die Wähler folgen könnten, wenn er auf einem Gebiet die Geister zu verwirren suche, auf dem es bei dem vom Zentrum vertretenen katholischen Volksteil nur eine einheitliche Auffassung gebe. Auch wer nicht die Auffassung der „Germania" in der Schulfrage teilt und wie wir bedauert, daß das Zentrum in dieser Frage keine andere Meinung gelten läßt, muß zugeben, daß das Blatt in der Beurteilung des formellen Verhaltens von Dr. Wirth recht hat. Ob für ihn jetzt noch die Möglichkeit besteht, sich eine neue Position im Zentrum zu schaffen, erscheint als fraglich.

So viel wir wissen, will Dr. Wirth selbst am 29. September in Heidelberg mit seinen Freunden zu einer Besprechung über die Schulfrage zusammenkommen, auch der Abg. Joos ist dazu eingeladen. Vielleicht gibt es hier doch noch eine Möglichkeit, den Konflikt zum guten Ende zu führen.

Wir glauben nicht daran, daß eine derartige Zusammenkunft in Heidelberg irgend etwas an der durch das Verhalten Dr. Wirths selbst geschaffenen Lage ändert. Die Heidelberger wäre ja nicht die erste derartige Zusammenkunft. die bezüglich des allein zu erstrebenden Zieles der endgültigen Verständigung, sich als durchaus zwecklos erwiese.

Das „Berliner Tageblatt" hat schon damals, als die Absicht Dr. Wirths, dem badischen Parteitag fernzubleiben, bekannt wurde, auf das dringendste Dr. Wirth vor einer solchen Entschließung gewarnt und ausgesprochen, daß man seine Haltung nicht verstehe. Die oben erwähnten Aeußerungen der „Germania" begleitet nun das „Berliner Tageblatt" mit folgenden Zusätzen:

„Aus dieser Stellungnahme geht ebenfalls hervor, daß Dr. Wirth seiner Sache und seiner Stellung innerhalb der Partei zweifellos nicht gedient hat, als er sich auf die Uebermittlung eines schriftlichen Exposees beschränkte. Bereits als seine Absicht, der Tagung des badischen Zentrums fernzubleiben, bekannt wurde, ist hier gesagt worden, daß eine persönliche Aussprache jederzeit einer Auseinandersetzung auf schriftlichem Wege vorzuziehen sei. Das galt selbst dann, falls Wirth auf Grund des Verlaufes der Dortmunder Katholikentages zu der Befürchtung gekommen sein sollte, daß im Augenblick in der Frage des Reichsschulgesetzes auch die besten Argumente auf das Zentrum wirkungslos bleiben würden."

Wie man daraus erkennt, findet das Verhalten Dr. Wirths auf keiner politischen Seite Verständnis. Es ist daher an Dr. Wirth selbst, sein Verhalten so einzurichten, daß er wieder verstanden wird.

Eine merkwürdige Auffassung

Die „Freiburger Zeitung" vom 26. September Nr. 262 bringt folgendes Artikelchen:

„Unter dem Vorsitz des Prälaten Dr. Schofer versammelte sich am Sonntag vormittag 11 Uhr im katholischen Vereinshaus das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei. Unter den Teilnehmern bemerkten wir u. a. Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Staatspräsident Dr. Trunk, Reichstagsabgeordneter Sonner, Oberbürgermeister Dr. Bender und Stadtrat Rechtsanwalt Kopf. Vor Eröffnung der Sitzung bemerkte Prälat Dr. Schofer, es befänden sich Herren im Saal, die nicht das Recht dazu hätten und daher den Saal verlassen müßten. Die nicht der Zentrumspresse angehörigen Berichterstatter und von diesen auch solche, die nicht Mitglieder des Zentralkomitees sind, verließen die Sitzung. Mehrere Versuche, sich dennoch Eingang zu verschaffen, scheiterten an der scharfen Kontrolle an den Saaleingängen. Von dem Leiter der Zentrumskorrespondenz in Karlsruhe wurde schließlich mitgeteilt, daß es keinen Zweck habe, auf irgend ein Ergebnis zu warten, da der Bericht über die Tagung nur von der offiziellen Zentrumskorrespondenz verbreitet werde."

Es steht also fest, daß Berichterstatter der „Freiburger Zeitung" sich Eingang in eine Versammlung zu verschaffen suchten, zu der nur Mitglieder des Zentralkomitees und ausdrücklich Geladene Zutritt hatten. „Nichtmitglieder haben keinen Zutritt" war auf den zwei Plakaten zu lesen, die jedermann bemerken mußte, der ins Vereinshaus kam. Wenn wir nun auch für eine gewisse Reporterkeckheit, die ihrem Blatt absolut etwas Zuverlässiges bringen will und sich daher nicht leicht verblüffen läßt, vom Standpunkt des Journalisten aus durchaus Verständnis haben, so ist ein Bericht über solche Versuche, wie ihn die „Freib Ztg." gibt, doch im höchsten Maß naiv und widerspricht zweifellos guten journalistischen Gewohnheiten. Andere Leute werden direkt von Frechheit reden. War es an sich schon klar, daß die Verhandlungen im Zentralkomitee vertraulich sein würden, so mußte jeder anständige Journalist, wenn er noch eigens darauf aufmerksam gemacht wurde, daß nur ausdrücklich Geladene sich im Versammlungslokal aufhalten dürften, daraus die praktische Folgerung ziehen, sich zu entfernen, ohne den Versuch zu machen, sich von neuem einzuschmuggeln. Wenn das für die hier in Betracht kommenden Herren an der „Freib. Ztg." nicht selbstverständlich war, dann haben sie allen Grund, ihre Anschauungen über journalistischen Anstand einer gründlichen Revision zu unterziehen. Wir sind genötigt, das im Interesse des Ansehens der Journalisten selbst zu sagen.

So, so!

In Freiburg hielt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stefan Meier eine Rede über das Reichsschulgesetz. Die „Volkswacht" berichtet in Nr. 224 darüber. Darnach ging der Referent von dem Gedanken aus, „daß es bei der Schaffung der Reichsverfassung ein Fehler gewesen sei, keine zwingenden Beschlüsse zu fassen." Man kann auch anders sagen, es war ein Fehler, die Schulparagraphen in dieser Ausführlichkeit in die Reichsverfassung aufzunehmen. Das Zentrum hat davor gewarnt. Jetzt stehen die Paragraphen in der Verfassung und enthalten „zwingende Beschlüsse", die der Demokratie und stellenweise auch der Sozialdemokratie sehr unbequem liegen.

Ein Wort von Fehrenbach

Als wir dieser Tage die Katholikentagsrede Fehrenbachs vom Jahre 1900 in Bonn durchblätterten, lasen wir auch folgenden Satz:

„Wir wollen unsere Kinder gebildet und erzogen sehen von Lehrern, die ihnen nicht bloß Kenntnisse beibringen, sondern im **Glauben und Leben Vorbilder** sind."

Also Elternrecht! Als Lehrer Vorbilder in Glauben und Leben!

Gewerkschaftliches

Weitere Ausdehnung des Lohnkonflikts in der chemischen Industrie

Ludwigshafen, 28. Sept. Dem Vorgehen zweier hiesigen Belegschaften chemischer Betriebe folgend hat nunmehr auch die Belegschaft der Firma Guilini in zwei Werkversammlungen zu der Frage einer zwischentariflichen Lohnerhöhung Stellung genommen. Fast einstimmig war auch die Belegschaft dieses chemischen Unternehmens für die Forderung einer 15prozentigen zwischentariflichen Lohnerhöhung.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch

Allgemeine Witterungsübersicht. Auch gestern kam es in Baden noch strichweise zu Regen bei sonst heiterem, aber kühlem Wetter. Heute morgen trat vielerorts Nebel auf. Das europäische Tiefdruckgebiet hat sich jetzt ganz nach Nordosten verlagert und seinen Einfluß auf unsere Witterung verloren. Dafür ist es über dem Festland zur Ausbildung eines Hochdruckgebietes gekommen, in dem größtenteils heiteres Wetter herrscht. Ein nordwestlich Englands liegender neuer ozeanischer Sturmwirbel wird uns voraussichtlich nur Warmluftzufuhr bringen, aber sonst zu keiner Verschlechterung des Wetters beitragen.

Voraussichtliche Witterung am Donnerstag: Heiter, meist trocken und tagsüber etwas wärmer, örtliche Frühnebel.

*

Wasserstand des Rheins am 28. September, morgens 6 Uhr: Waldshut 420, unv.; Schusterinsel 313, gef. 19; Kehl 470, gest. 1; Maxau 685, gest. 22; Mannheim 637, gef. 2 Ztm.

Vom „deutschen Michel" und Michaelstag

(Zum 29. September.

Von Dr. Paul J. von Lone.

„O unbesiegbar starker Held, Herzog Michael!
Führ du das deutsche Heer ins Feld, Herzog Michael!
Du unser Führer in dem Streit,
Beschirmest treu die Christenheit.
Kyrie eleison!"

Dies uralte Kirchenlied lebt noch heute in unseren Gesangbüchern fort. Es war unverkennbar ein Schlachtengesang und mag in jenen altersgrauen Tagen zum ersten Male gesungen sein, als die Ungarn unser Vaterland heimsuchten und von Heinrich dem Finkler 932 an der Unstrut und vom Großen Otto 955 auf dem Lechfelde geschlagen wurden. Sicher ist, daß damals das Bild des heiligen Michael auf der Kriegsfahne dem deutschen Heere voranflatterte und daß seit eben diesem Ereignis der heilige Michael Schutzpatron des deutschen Volkes wurde. Sein Name ging auf den deutschen Kriegsmann über. Der „Deutsche Michel" war gefürchtet im ganzen Abendlande. Nach italienischem Urteil „stand er in der Schlacht, als wäre er von Eisen".

Warum ist der heilige Michael der Schutzpatron gerade von uns Deutschen geworden? Der streitgewaltige Erzengel (Daniel 12, 1), der das Heer des Satans siegreich überwand, mußte schon in dieser seiner Eigenschaft als Heerführer, als „Herzog", wie es in dem alten Schlachtenlied heißt, den kriegliebenden Germanen, die schon als Knaben selbst im Frieden das Schwert an der Seite trugen, ein guter Freund sein. Im Johannesevangelium hörten sie den Siegesruf wie Trompetenton: „Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unserm Gott geworden und die Macht seinem Gesalbten. Denn hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserem Gott!" In der Tat, die klugen christlichen Missionare wußten die Gestalt Wuotans durch keinen christlichen Helden so gut zu ersetzen wie eben durch jenen Sieger des Himmelsheeres. Die Opferstätte Wuotans bei Fronhofen z. B. bekam so den Namen „Michaelsberg". Und das Konzil von Mainz verlegte im Jahre 813 den Michaelstag, der ursprünglich am 15. März gefeiert wurde, auf den 29. September, „damit der Tag in die Woche der dem Wuotan geheiligten Sonnenwende falle".

Mit dem hl. Michael konnte man die Gestalt Wuotans noch um so leichter vertauschen, als auch der Erzengel „Vorsteher des Paradieses" war und der Seelenführer im Jenseits, der die Seelen der Abgeschiedenen ins Paradies bringt. „Christus möge die armen Seelen aus dem tiefen See befreien, und der Fahnenträger Michael, der Führer der englischen Heerscharen, geleite sie zum heiligen Lichte", so betet der Priester bei der Opferung in der Seelenmesse. Nichts anderes aber glaubten die Germanen auch von Wuotan; er empfing die Seelen der gefallenen Helden und führte sie nach Walhall. So ward der hl. Michael denn nicht nur Patron der Ritterheere und -orden, sondern nicht minder auch der Sterbenden und Friedhofkapellen.

Schließlich war es der Name „Michael" selbst, der leicht in das germanische Gemüt Eingang finden konnte. Klang er doch zusammen mit dem germanischen Wort „michel", das „groß" bedeutete, wie es uns noch in „Mecklenburg" = großer Wald erhalten ist (burg ist slavisch, „bor" (Wald) wie in Brennabor, Ratibor). „Michelstadt" im Odenwald hat so nichts mit dem hl. Michael als Patron zu tun, sondern bedeutet „in der großen Ortschaft" (zi dero mihhilun stat). Was war aber nur einfacher, als den Namen für die „große Gerichtsversammlung" im Herbst zur Zeit der Sonnenwende, das „Michel—Thing", nach dem hl. Michael zu deuten? Hier haben wir den zweiten Grund dafür, den Michaelstag aus dem Frühjahr in den Herbst zu verlegen.

So haben denn die beiden anderen in der Hl. Schrift vielgenannten Erzengel, Gabriel und Raphael, ebensowenig Platz bei uns Deutschen gefunden wie der hl. Georg, der Drachentöter und Stellvertreter Siegfrieds. Sie wurden verdrängt durch das Bild vom Drachen-tötenden Michael in der strahlenden Ritterrüstung, mit Kreuzbanner oder Schwert und einem Kreuz auf dem Stirnreif.

Als der Tag der Scheide vom Sommer zum Winter hatte der Michaelstag früher große Bedeutung. Er galt als Fristtag für die Abgabe der Gefälle, z. B. des „Michaelshahnes". Zu Michaelis — wie man in der Genitivform des Namens sagte — oder an Michaeli traten die Knechte und Mägde ihren Dienst an. Die Schüler haben heute noch ihre „Michaelis-Ferien" (Kartoffelferien) wie die Leipziger ihre Michaelis-Messe. Von Michaelis an sind „alle Wiesen frei", heißt es vielerorts in Westfalen. Nun beginnt die Arbeit des Morgens schon bei Licht Nun hat man die Ernte glücklich unter Dach. Jetzt muß der letzte Hafer ab sein; sonst ist es besser, „daß die Rinder davon springen, als die Vögel davon singen" (d. h. es ist besser, ihn zu verfüttern). „Michaelsdag smücket un Petersdag drücket", sagt man in Niederdeutschland (am 29. September hat man Vorräte in Hülle und Fülle, am 22. Februar ist alles aufgezehrt). Deshalb hält man in Nord- wie in Süddeutschland am Michaelistag oder -abend die großen Gastgebereien ab, in Westfalen oft unter dem „Appelkranz". Die fettriefenden Schlachtfeste werden damit verbunden. Da mancherorts auch die Kirchweih damit zusammengelegt wurde, ist „an Michaeli Kirchweih im Himmel und auf Erden" oder „Zu Michaeli ist Kirchweih auf'm Herd, unterm Herd und in der ganzen Welt, da muß die Bäurin Kücheln backen". Nun machen die Kinder ihre Bittgänge von Haus zu Haus mit allerlei nicht eben poetischen Sprüchen, und sie bekommen um so leichter etwas, wenn drinnen der Wein schon seine Wirkung getan hat: „Michaeliwein — Herrenwein", so lautet ein alter Kalenderspruch. Ja, man spürt bei dem tollen Treiben der Jugend auch wohl noch das alte Wotansfest durch, wenn sie, wie in Prüm in der Eifel, diese Zeit der Sonnenwende durch das Abbrennen von sogenannten „Michelsfeuern" begeht. Damit wollte man einst dem nur scheidenden Sonnenlicht für die Gaben des Jahres danken, es zugleich aber auch in die Hütten holen, auf daß es den langen Winter hindurch wärme und leuchte bis zum nuen Frühling.

Die Verunstaltung des Berliner Opernhauses

Man erinnert sich des lebhaften Kampfes, den insbesondere die preußische Zentrumsfraktion gegen den Umbauplan des Berliner Opernhauses Unter den Linden führte. In vollem Einklang mit den Auffassungen aller künstlerischen Autoritäten hat damals das preußische Zentrum auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich aus diesem Umbauplan für das Gesamtstädtebild an jener Stelle ergeben würden. Man war sich klar darüber, daß der Umbau eine Verunstaltung des historischen Platzes bedeute, und vom katholischen Standpunkt aus ist insbesondere darauf hingewiesen worden, daß durch den geplanten Bau die ohnehin schon etwas versteckt liegende Hedwigskirche noch mehr ins Hintertreffen gerate. Alles das samt den auf finanziellem Gebiete liegenden Befürchtungen des Zentrums ist nun eingetroffen. Statt allem anderen möge man hören, was Max Osborn in der „Montagspost" (vom 26. September 1927) darüber schreibt. Es heißt da:

„Die Verunstaltung des Opernhauses Unter den Linden, eines der berühmtesten Architekturwerke der Welt, ist und bleibt, wie es im Frühjahr Prof. Hermann Schmitz vom Schloßmuseum in öffentlicher Versammlung treffend formuliert hat, einer der größten Skandale in der Berliner Baugeschichte. Diejenigen, die an diesem künstlerischen und städtebaulichen Frevel schuldig sind, sollen nicht glauben, daß man ihre Untat vergißt. Wer jetzt die Gegend an der Universität passiert oder auf dem mißhandelten Opernplatz steht, wird von neuem Zorn erfüllt. Denn er sieht mit Schrecken, daß das Ergebnis der Verschandelung noch schrecklicher ist, als man es befürchtete und ahnte. Daß eine Baubehörde für dies lächerlich wirkende Ungetüm „stolz" die Verantwortung übernimmt, ist nur durch den beispiellosesten Eigensinn zu erklären. Vorne, nach den Linden zu, hat man „Denkmalschutz getrieben": man hat hier ein Stück Knobelsdorff gnädig stehen lassen. Hinten aber schwillt das armselige Bauwerk ins Ungeheuerliche. Es bietet den grotesken Anblick eines Menschen, der ein zierliches und vornehmes

Tagungen

Deutscher Philologentag

Göttingen, 28. Sept. In der Aula der Göttinger Universität wurde die 56. Tagung der deutschen Philologen und Schulmänner durch einen Festakt eröffnet, bei dem auch Kultusminister Dr. Becker das Wort ergriff. Der Minister führte u. a. aus: Ich begrüße alle die, die zur deutschen Kultur gehören und ihr sympathisch gegenüberstehen. Das Ministerium wollte die Spannung überwinden, die zwischen Wissenschaft und Schule besteht. Die Schule trägt den Erfordernissen des Lebens in schnellerem Tempo Rechnung als die Wissenschaft. Es entsteht die Frage: „Leistet die Schule noch soviel wie in früheren Jahren?" Es hat sich ein Wandel in den Bildungszielen vollzogen. Unser Land braucht mannigfache Schultypen. Niemand bedauert die Spaltung mehr wie ich, aber auch ein Minister hat eine besondere Liebe. Ich bekenne mich zum humanistischen Gymnasium. Ich glaube, daß hier die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen und praktischen Bildung liegen, die immer ihren Mann stellen wird. Ich tue das aus dem Glauben heraus, daß wir ohne die humanistische Bildung unsere deutsche Vergangenheit kaum verstehen und den Weg zu einem Goethe oder Schiller nicht mehr finden würden. In diesem Zusammenhang muß ich noch erwähnen, daß eine nationale Kultur notwendig ist. Aber hier sind gewaltige Schwierigkeiten vorhanden, die man in die rechte Bahn lenken muß. Was sie auszeichnen soll, ist ein einheitlicher Glaube an den Geist, die Qualität zur Ueberwindung der Gefahr der Mechanisierung und Schematisierung. Der Minister wünschte der Tagung einen fruchtbaren Verlauf, insbesondere wünschte er, daß es ihr gelingen möge, für den Geist der Versöhnung zu wirken, der nicht entbehrt werden könne, wenn man der Wissenschaft, der deutschen Schule und der deutschen Zukunft dienen wolle. (Lebh. Beifall.) — Im Rahmen der Versammlung des Philologentages fand außerdem die Tagung des deutschen Gymnasialvereins statt, auf der die Minister Bayerns, Württembergs, Badens und Sachsens vertreten waren. Oberstudienrat Dr. Kroymann-Berlin wies in seiner Begrüßungsansprache auf den in Preußen eingetretenen starken Verfall des humanistischen Gymnasiums hin und stellte für den nächsten Monat eine Kundgebung maßgebender Kreise in Aussicht. Er machte Mitteilung von der Gründung eines Reichsausschusses zum Schutze des Gymnasiums.

Tagung der Schwarzwälder Gasthofbesitzer

Titisee, 28. Sept. Auf dem Hochschwarzwald hielten die Schwarzwälder Gasthofbesitzer ihre ordentliche Hauptversammlung ab, nachdem am Montag abend der Vorstand in eingehender Beratung die letzten Vorbesprechungen abgehalten hatte. Im großen Speisesaal des Hotels „Titisee" vereinigten sich die Vereinsmitglieder sehr zahlreich aus allen Teilen des Vereinsgebiets. Vertreten waren ferner die am Fremdenverkehr interessierten staatlichen und städtischen Behörden, die Reichsbahndirektion Karlsruhe, die Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau, die Kur- und Fremdenverkehrsvereine usw. Der Badische. Verkehrsverband war vertreten durch Generalkonsul Menzinger, Karlsruhe, der Landesverband der Hotelbesitzer durch Hotelier Bieringer-Baden-Baden, die Reichsbahn durch Reichsbahnrat Dietsche-Karlsruhe. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Grieshaber-Furtwangen, der von der Versammlung genehmigt wurde, ist hervorzuheben, daß der Verein zur Zeit 188 Betriebe mit 11 746 Betten umfaßt. Der Bericht dankt auch der Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau-Karlsruhe, die den Wünschen der Vereinsmitglieder bezüglich der Straßenfrage immer ein so williges Ohr geliehen habe. Zum Schluß begrüßt der Bericht den unverkennbaren Aufschwung des Schwarzwälder Gasthofgewerbes in der abgelaufenen Saison. Nach Entlastung des Vorstandes referierte der Vorsitzende Grieshaber-Furtwangen über die verschiedenen Formen der in Aussicht genommenen Propaganda, u. a. teilte er mit, daß der Hotelführer wesentlich erweitert und vor allen Dingen mit reicherer Bebilderung versehen werden soll. Vom Auslande soll besonders auch England berücksichtigt werden, das in diesem Jahre ein großes Kontingent von Besuchern gestellt hat. Eingehend sprach sodann ebenfalls über Propagandafragen Stadtrat Pfeiffer-Baden-Baden, der die wirtschaftliche Bedeutung des Schwarzwälder Hotelgewerbes hervorhob, was ohne weiteres erhellt aus der Tatsache, daß das Schwarzwälder Hotelgewerbe einen jährlichen Umsatz von 70 bis 100 Millionen Mark hat. Er behandelte eingehend die Frage des Vereinsorgans, des sogenannten „Schwarzwaldervreß" und machte eingehende Vorschläge für Ausgestaltung. Im Rahmen der sich hieran anschließenden lebhaften Diskussion verwies Bürgermeister Keil-Triberg auch auf die Kreditaktion, die seinerzeit für das Schwarzwälder Gasthofgewerbe in Tätigkeit gebracht werden sollte. Man werde daher erneut an Regierung und Parlament in dieser Frage herantreten müssen.

Die XVI. ordentliche Mitgliederversammlung der Wissenschaftl. Gesellschaft für Luftfahrt.

Wie in den vorhergehenden Jahren führte auch diesmal Prinz Heinrich von Preußen den Ehrenvorsitz. Aus den zahlreichen, zum größten Teil rein fachlich-wissenschaftlichen Vorträgen verdient wegen seines Interesses für die Oeffentlichkeit besonders hervorgehoben zu werden der Vortrag von Direktor Wronsky (Deutsche Lufthansa) über „Deutscher Luftverkehr", mit dem die Vortragsfolge eröffnet wurde. Die Ausführungen lösten eine lebhafte Diskussion aus, die sich in erster Linie mit der Frage des innerdeutschen Luftverkehrs und der Subventionierung des Luftverkehrs beschäftigte. Einmütigkeit bestand darüber, daß der Luftverkehr, solange er sich noch in seinem Entwicklungsstadium befindet, der Förderung und Stützung durch die öffentliche Hand bedarf. Das Ergebnis der Diskussion über den innerdeutschen Luftverkehr läßt sich etwa dahin zusammenfassen: Trotz mancher Vorzüge, die der planmäßige Betrieb von verhältnismäßig kurzen, zahlreiche Städte anfliegenden Zubringerlinien zu den großen internationalen Luftverkehrslinien mit sich bringt, wird die Luftverkehrspolitik doch in diesem Punkte eine Aenderung erfahren müssen. Eine große Zahl dieser, das große internationale Liniennetz ergänzenden Strecken ist nicht rentabel genug; die in hochherziger Weise von Ländern und Kommunen zur Verfügung gestellten Mittel zum Ausbau des Luftverkehrs dürften eine zweckmäßigere Verwendung finden, wenn diese planmäßig betriebenen Linien ersetzt würden durch Sonderflugzeuge, Bedarfs-, also Taxi-Verkehr. Auch die Debatte über das Thema: „Luftschiff und Luftverkehr" hat für die Oeffentlichkeit großes Interesse. Die Gründe, weshalb das Luftschiff zunächst in Deutschland zurückstehen mußte, sind bekannt. Bis zum Vorjahre war der Luftschiffbau in Deutschland gänzlich verboten. Die Reichsregierung hat aber stets ihr großes Interesse an dem Fortschreiten des in Friedrichshafen im Bau befindlichen Luftschiffes bekundet und wird der Frage der Verwendung des Luftschiffes im Luftverkehr auf große Entfernungen auch weiterhin Beachtung und Unterstützung schenken. Sicherlich hat die Wiesbadener Tagung auch in dieser Beziehung wertvolle Anregungen gebracht.

Kirchliche Nachrichten

Zum Verzicht des Kardinals Billot

bringt, wie wir den „N. Zürch. Nachr." entnehmen, ein offizielles vatikanisches Blatt wohlinformiert folgende Mitteilungen:

„Kardinal Billot, vielmehr jetzt wieder Pater Billot hat bereits seine äußerst bescheidene Wohnung im südamerikanischen Collegio Pio (in den Prati, wo auch Kardinal Ehrle S. J. Wohnung genommen) verlassen und sich in das Jesuitennoviziat, in das Kloster Galloro (bei Arricia) in den Castelli Romani zurückgezogen.

Die Nachricht von dem Verzicht auf das Kardinalat mußte in der Oeffentlichkeit das größte Aufsehen erregen, weil es eine äußerste Seltenheit ist, daß ein Kardinal auf den erhaltenen Purpur verzichtet. Ein Vorbild hierfür war der Kardinal Carlo Obescalchi (welchem Fürstenhause Papst Innocenz XI. angehörte). Dieser Kardinal legte sein im Jahre 1823 erhaltenes Kardinalat sogar als suburbicarischer Kardinalbischof und Kardinalvikar von Rom 1838 in die Hände des Papstes Gregor XVI. zurück, um als einfacher Jesuitenpater in ein Jesuitenkloster einzutreten. Aber die Beweggründe von dieser und der heutigen Kardinalatsniederlegung sind wesentlich verschiedene. Kardinal Billot arbeitete schon lange daraufhin, das Kardinalat in die Hände des Papstes zurücklegen zu dürfen, um als einfacher Pater in der Stille der Klosterzelle auf eine glückselige Sterbestunde sich vorzubereiten, fern von dem Geräusche der Welt.

Nur im Gehorsame gegen Papst und Ordensobern hatte er das Kardinalat angenommen. Sein geheimer Wunsch aber blieb stets, bei gegebener Gelegenheit die Kardinalswürde in die Hände des Papstes zurückzugeben.

Endlich erhielt er von Papst Pius XI. hierzu die Erlaubnis, zunächst nur im Prinzip. Darauf schrieb Kardinal Billot an den Papst mit der Bitte, den Tag des Verzichtes festzusetzen und ihn zu rufen, wie der passendste Zeitpunkt gekommen wäre. Letzten Dienstag den 13. September beschied nun Papst Pius den Kardinal in den Abendstunden zu sich. Sofort fand im Kardinalsgewande zum letzten Male Kardinal Billot sich beim Papste ein und legte in seine Hände zurück die Würde des ihm verliehenen Kardinalats. Papst Pius behielt tief bewegt den verzichtenden Kirchenfürsten lange bei sich und schenkte ihm zum Abschiede ein in Email ausgeführtes Bild zum Andenken. Dann kehrte P. Billot in das südamerikanische Colleg, in seine Wohnung zurück, vertauschte dort sogleich sein Kardinals-Gewand mit dem einfachen Ordenshabit und begab sich alsbald als einfacher Pater Billot S. J. in das Kloster nach Galloro.

Das ist die Tatsache. Alles übrige (in der Presse) ist Phantasie, von Leuten, welche die reine Schönheit gewisser Akte christlicher Demut nicht begreifen können.

Pilgerfahrt in das Heilige Land.

Die 5. Deutsch-Oesterreichische Pilgerfahrt in das Heilige Land mit Sonderfahrten nach Transjordanien-Damaskus-Baalbek und Luxor findet in der Zeit vom 2. bis 27. März 1928 statt. Ausführliche Prospekte sind im Sekretariat des veranstaltenden Kärntner Caritas-Verbandes in Klagenfurt, Sandwirtgasse 4, Deutsch-Oesterreich, erhältlich.

Soziales

Neue Baugeldverteilung bei der Gemeinschaft der Freunde.

Bei der in diesen Tagen durch die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot (Württemberg) erfolgten neuen Baugeldzuteilung wurden für 279 Bausparer nahezu 4½ Millionen Reichsmark Baugelder zur Verfügung gestellt. Das ist die größte Summe, die bisher auf einmal von der Gemeinschaft der Freunde bereitgestellt wurde, so daß jetzt im ganzen Baugelder an 1922 Bausparer zur Verteilung gelangten. Grundsätzlich schreitet die G.d.F. erst jedesmal dann zur Verteilung, wenn die nötigen Gelder bereit liegen. Es müssen also die von der G.d.F. zugeteilten Gelder nicht etwa erst aufgebracht werden, sie sind stets in bar vorhanden; verfügt doch zurzeit die G.d.F. über ein Barkapital von weit über 10½ Millionen Reichsmark, die für die schon früher und die jetzt zugeteilten Bausparer auf Abruf zur Verfügung stehen. Trotz aller Anfeindungen scheint sich das Werk der Gemeinschaft der Freunde von Tag zu Tag mehr einzuführen. In Baden kamen diesmal neun Bausparer zu ihrem Baugeld. Die Selbsthilfe im Wohnungsbau, wie sie durch die Gemeinschaft der Freunde vertreten wird, kann mit diesen 31,5 Millionen Reichsmark immerhin einen bedeutenden Erfolg verzeichnen.

Nur Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste von mehr als 5 Millionen Menschen allein in Deutschland als bestes Zahn- und Mundpflegemittel im Gebrauch. Besondere Vorzüge: 1. macht die Zähne blendend weiß, 2. entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, 3. beseitigt unangenehmen Mundgeruch. Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. — große Tube 1 Mk. — Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Man verlange nur Chlorodont.

Köpfchen, einen schlanken Hals und graziöse, schmale Schultern zur Schau trägt, um sich von der Taille an zu einer der Karrikaturen aufzublähen, die man auf Marienbader Postkarten findet."

Der Umbau, der anfangs auf vier Millionen beziffert wurde, hat bis jetzt schon achteinhalb Millionen verschlungen und man befürchtet, daß die Schlußabrechnung mit mindestens fünfzehn Millionen abschließen wird. Dafür hätte man auch ein neues hervorragendes Gebäude schaffen können. Max Osborn muß auch zugeben, daß leider alles so eingetroffen sei, wie man es vorher sagte und daß insbesondere die Befürchtungen von katholischer Seite bezüglich der Hedwigskirche in vollem Umfange eingetroffen seien.

Drei Schnurren

Der erste und der zweite Esel.

Der Philosoph Moses Mendelssohn wurde von König Friedrich II. von Preußen häufig zu Hofe geladen. Dabei erlaubte der Monarch sich zuweilen, den alten Gelehrten vor den anderen Gästen in Verlegenheit zu bringen, um seine Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart ins rechte Licht zu stellen. Einst schrieb der König auf einen Zettel den groben Scherz: Moses Mendelssohn ist der erste Esel dieses Jahrhunderts, und dann ließ er das Blatt am Tische rundgehen.

Als es in Mendelssohns Hände kam, tat dieser nicht beleidigt, schien vielmehr sehr geschmeichelt über des Königs Scherz. Er wandte sich an den Monarch und sagte: „Ew. Majestät haben mich verglichen mit einem ebenso unschuldigen wie nützlichen Tier. Ich möchte diese ehrenvolle Urkunde gerne für immer bewahren, und erlaube mir darum eine Bitte: Wollen Eure Majestät so gut sein, das Briefchen zu unterzeichnen, auf daß das Dokument wertvoller dadurch wird.

Der König schrieb seinen Namen unter die Eselserklärung und gab das Blatt dann dem Philosophen zurück.

„Darf ich das Dokument vorlesen?", fragte der Gelehrte mit einem kaum merkbaren Lächeln auf den Lippen.

„Warum nicht? Lesen Sie es nur einmal vor," antwortete nichtsahnend der König.

Mendelssohn erhob sich und begann mit lauter Stimme: Es hat Seiner Majestät gefallen, mir ein eigenhändiges Schriftstück zu widmen, und mir weiter vergönnt, daß ich es diesem erlauchten Kreise vorlese. Das interessante Schreiben lautet wie folgt: „Moses Mendelssohn ist der erste Esel dieses Jahrhunderts. Friedrich der Zweite."

Gelassen mußte es der König hinnehmen, der schnell ein anderes Thema aufbrachte.

Oeffentliches Interesse.

Als Cromwell einst nach einem besonderen Erfolg einen triumphierenden Einzug in London hielt, machten seine Freunde ihn darauf aufmerksam, daß so viele Menschen gekommen seien, um ihn zu sehen.

Cromwell gab in gleichgültigen Tone zur Antwort, daß noch viel mehr Leute kommen würden, wenn man ihn hänge.

Seine Hoffnung.

Eine vornehme Dame, besondere Musikliebhaberin, wohnte der Erstaufführung der Böcklinsuite von Max Reger bei. Die Polyphonie des Orchesters in dem Bachanal machte großen Eindruck auf die Dame, die besonders Interesse an den Fagotten fand.

Sie frug Reger später, wie diese merkwürdigen Tonfiguren entständen, ob die Musiker dieselben mit dem Munde hervorbrächten.

Der Komponist sah die Fragestellerin einen Augenblick verwundert an, dann sagte er in totenernstem Tone: „Das hoffe ich wenigstens."

— a. n. —

Badisches Landestheater. Donnerstag, den 29. September geht Puccinis Oper „Tosca" zum drittenmale in Szene. Sonntag, den 2. Oktober findet die erste Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Erstaufführung von Mussorgskys Oper „Boris Godunow" statt. Die „Marina" singt Malie Fanz und den „Boris" Josef Rühr. Montag, den 3. Oktober I. Sinfonie-Konzert des Bad. Landestheaterorchesters in der Festhalle unter Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips. Es gelangen zur Aufführung: Richard Wagner (Eine Faust-Ouvertüre), Anton Bruckner (IX. Sinfonie D-Moll) und das Te Deum von Anton Bruckner. An Solisten wirken die Damen Malie Fanz, Magda Strack und die Herren Theo Strack und Dr. Hermann Wucherpfennig mit. Chöre: Der Singchor des Bad. Landestheaters, der Bachverein und der Hilfschor des Bad. Landestheaters. Das Lustspiel in zwei Teilen „Ein besserer Herr" von Walter Hasenclever, das am Freitag, den 30. September unter der Spielleitung von Felix Baumbach zum erstenmal in Szene geht, ist in den Hauptrollen mit den Damen Frauendorfer, Genter, Quaiser, Rademacher, Ziegler und den Herren Gemmecke, Kloeble (Titelrolle), Müller, Schulze, Schulz-Breiden und von der Trenck besetzt. Die Bühnenbilder wurden von Torsten Hecht hergestellt.

Eine islamische Hochschule in Baden? Die von orientalischen Stiftungen unterstützte „Akademisch-Islamische Vereinigung Berlin, Islamia", die auch unter dem Protektorat bedeutender deutscher Persönlichkeiten aus wissenschaftlichen, politischen und künstlerischen Kreisen steht, beabsichtigt, in Deutschland eine freie islamische Hochschule zu eröffnen, in der während der Universitätsferien die moslemischen Studenten aller europäischen Universitäten Gelegenheit haben sollen, ihre wissenschaftlichen und religiösen Uebungen fortzusetzen. Wie der Bürgermeister der Stadtgemeinde Schwetzingen dem Badischen Verkehrsverband mitteilt, ist die Islamische Gesellschaft Berlin mit der Stadt wegen der Abhaltung solcher Kurse bereits in Fühlung getreten. Von den weiteren Verhandlungen mit der badischen Regierung, die für den Schwetzinger Schloßgarten und seine Kunstbauten zuständig ist, wird es abhängen, ob die berühmte Moschee für die Einrichtung einer solchen Hochschule zur Verfügung gestellt wird. Die Schwetzinger Moschee ist eine 75 Meter hohe Grabstätte und gilt als das bedeutendste und kunstvollste islamische Denkmal der islamischen Baukunst in Deutschland. Sie wurde nach dem Vorbild der weltberühmten Moschee Jadsch Mahal bei Agra in Vorderindien erbaut, die um das Jahr 1650 entstand. Ein deutscher Künstler soll, als Mohammedaner verkleidet, jahrelang in der Moschee in Indien die Bilder und Wandsprüche kopiert und dann in der nach diesem Muster erbauten Moschee in Schwetzingen übertragen haben. Für alle in Europa lebenden und studierenden Mohammedaner ist die Schwetzinger Moschee von großer symbolischer und geistiger Bedeutung. Wenn der Plan zur Durchführung gelangt, würde dieses großzügige Projekt mit der Errichtung eines mohammedanischen Institutes für die ehemalige pfälzische Kurfürstenstadt von ganz hervorragender Bedeutung werden.

Humor

Englischer Humor. Im Elysium fand ein literarischer Wettbewerb statt, an dem sich die seligen Geister eifrig beteiligten. Waren doch ansehnliche Preise für denjenigen ausgesetzt, der die phantasievollste Geschichte erzählen würde. Ein Kandidat nach dem anderen erschien auf der Tribüne, um seinen Vortrag zu halten. Sir John Mandevil erzählte die Geschichte eines lybischen Stammes, dessen Mitglieder die Augen an den Knien tragen; E. T. A. Hoffmann wartete mit der Geschichte eines Straußen auf, der zum geheimen Staatsrat befördert wurde; Edgar Allan Poe steuerte eine Geschichte von einem Mann bei, der sich bei Eintritt der Dunkelheit in eine Fledermaus verwandelte. Viele andere erzählten grausige Märchen, sodaß den Preisrichtern eine Gänsehaut über den Rücken lief. Schließlich war die Reihe an einen Philosophen gekommen, der sich bei Lebzeiten durch sein System einen großen Namen gemacht hatte. Er bestieg die Tribüne, sann einen Augenblick nach, räusperte sich und begann dann mit der Krähstimme eines kampflustigen Hahnes: „Ich denke oft..." Weiter ließ ihn der Vorsitzende nicht kommen. Er schloß den Wettbewerb und sprach dem Philosophen ohne weiteres den Preis zu.

Er hat's ja. Ein Bankier in Paris telegraphierte an seinen Newyorker Geschäftsfreund: „Ihr Sohn lebt sehr flott. Hat in einer Woche 20 000 von seinem Konto abgehoben." — Worauf der Millionär zurücktelegraphierte: „Wenn Pfund Sterling, dann zuviel. Wenn Dollar, dann angemessen. Wenn Franken, dann unbegrenzt."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Hypothekenaufwertung

1. Verspätete Anmeldung der Forderung.

Im § 16 der Novelle zum Aufwertungsgesetz vom 9. Juli 1927 (RGBl. I Seite 173) ist bestimmt: „Weist der Gläubiger nach, daß ohne sein Verschulden die Anmeldung des Anspruchs auf Aufwertung der durch Hypothek gesicherten Forderung . . . bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle unterblieben ist, so ist auf Antrag von der Aufwertungsstelle die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu erteilen, wenn der Gläubiger die Anmeldung der Forderung bis zum 1. Oktober 1927 nachholt . . Eine Aufwertung der Hypothek findet in diesem Falle nicht statt . . . . . Aufgrund dieser Rechtslage kann also nicht jede Hypothekenforderung, welche seinerzeit anzumelden unterlassen wurde, nunmehr nachträglich angemeldet werden, sondern es muß sich um Fälle handeln, in welchen der Gläubiger die damalige Anmeldung „ohne sein Verschulden" unterlassen hat. Was als ein stichhaltiger Grund zu gelten hat, ist nicht eindeutig umschrieben, doch dürfte eine ziemlich weite Auslegung am Platze sein; so wenn z. B. die damals geltende, zwingende Vorschrift der Anmeldung von gewissen Hypothekenaufwertungsansprüchen aus Rechtsunwissenheit bezw. Unerfahrenheit nicht eingehalten wurde, wenn irgend eine Krankheit den Gläubiger an der Wahrnehmung dieser seiner Anmeldungspflicht hinderte, wohl auch wenn innerhalb einer großen Zahl von Fällen der eine oder andere Fall vergessen wurde oder wenn ein langer Aufenthalt im Ausland der Grund der Nichtanmeldung war usw. Was vielleicht noch von besonderer Wichtigkeit sein dürfte ist der Fall daß der Gläubiger aus dem Verhalten des Schuldners den Schluß gezogen hat, er brauche die Forderung nicht anzumelden, weil die Angelegenheit doch ihre außergerichtliche Erledigung finden würde, während es sich in der Tat nachher doch anders herausstellte. Zu beachten ist ferner, daß es sich nicht um eine einfache Verlängerung der Frist für die bestimmten Fälle handelt; es setzt jetzt vielmehr jeweils eine Art Vorverfahren ein, in welchem geprüft wird, ob die „Einsetzung in den vorigen Stand" ausgesprochen werden kann, d. h. ob die Anmeldung bis zum 1. Oktober 1927 rechtlich so zu behandeln ist, wie wenn sie bereits bis zum 1. Januar 1926 geschehen gewesen wäre. Ist die Einsetzung in den vorigen Stand ausgesprochen, so kann — wie im früheren Verfahren — der Schuldner seine Einwendungen gegen den Aufwertungsantrag vorbringen, überhaupt ist dann das Verfahren das gleiche, wie bei den seinerzeit anzumeldenden Hypothekenaufwertungsansprüchen. Wesentlich ist schließlich noch, daß es sich in allen Fällen lediglich um die Aufwertung der persönlichen Forderung handeln kann, eine Aufwertung der Hypothek und damit der Eintrag einer Aufwertungshypothek ins Grundbuch ist ausgeschlossen; damit sind alle diejenigen Gläubiger, die erst jetzt — d. h. bis zum 1. Oktober 1927 — anmelden gegenüber denjenigen, die seinerzeit ordnungsgemäß angemeldet haben, immerhin in einem empfindlichen Nachteil.

2. Die Verzinsung wiedereingetragener (Aufwertungs-) Hypotheken

Im Falle der Aufwertung einer gelöschten Hypothek ist der Aufwertungsbetrag des dinglichen Rechtes — also der eigentlichen Hypothek — wie auch der persönlichen Forderung vom 1. April ab zu verzinsen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob und wann die Hypothek wieder eingetragen worden ist. (Die Zinsen betragen gemäß § 28 Abs. 1 AufwG. für die Jahre 1926 und 1927 je 3 vom Hundert und vom 1. Januar 1928 ab 5 vom Hundert). Ist jedoch eine Hypothek gelöscht gewesen und kraft Vorbehaltes aufgewertet, so beginnt die Verzinsung bereits mit dem 1. Januar 1925 und zwar ebenfalls ohne Rücksicht darauf, ob und wann diese Hypothek wiedereingetragen wurde. Die Vorschrift über den Beginn des Zinsenlaufes vom 1. April 1926 ab betrifft nur die kraft Rückwirkung aufgewerteten Hypotheken. Sehr wichtig ist die Vorschrift des Artikels 1 § 1 Abs. 2, welche lautet: „Zinsen, die für einen früheren Zeitraum (also für die Zeit vor dem 1. April 1926 — Verf.) gezahlt sind, können auch dann nicht zurückgefordert werden, wenn die Leistung unter Vorbehalt bewirkt ist." Hat also der Schuldner die Zinsen für die Zeit vor dem 1. April 1926 bezahlt und dabei den Vorbehalt gemacht, daß er für den Fall der gesetzlichen Klarstellung alle die Zinsen nicht zu bezahlen bereit ist, die vor einem gesetzlich bestimmten Datum — also vor dem 1. April 1926 — aufgelaufen sind, so hat dieser Schuldner trotz dieses Vorbehaltes kein Recht, diese für die Zeit vor dem 1. April 1926 bezahlten Zinsen zurückzufordern. Anders wird die Sachlage allerdings, wenn etwa der Schuldner die Zinsen für die fragliche Zeit vor dem 1. April 1926 bezahlt und dem Gläubiger mitgeteilt hat, daß er — falls die Rechtsprechung bezw. Gesetzgebung anders, d. h. zu Schuldners Gunsten entscheidet — die Zinsen wieder zurückzuerhalten verlange und der Gläubiger hat diesem Verlangen seine Zustimmung gegeben, so liegt kein (einseitiger) „Vorbehalt" im Sinne des Gesetzes vor, sondern ein Vertrag. Dem Rückforderungsrecht des Schuldners aufgrund dieses Vertrages aber steht die fragliche Gesetzesbestimmung nicht im Wege.

Hagen-Karlsruhe.

Chronik

Bruchsal, 28. Sept. (Die Fremdenstadt Bruchsal.) Durch die bedeutende Verbesserung der Unterkunftsmöglichkeiten in Bruchsal erhöhte sich auch der Anreiz zum Besuch der Stadt. Die günstige Lage an der badischen Hauptverkehrslinie Frankfurt-Basel rückte auch die Stadt als Tagungsort der verschiedensten Organisationen in den Vordergrund. Eine erhebliche Zunahme der Uebernachtungsziffern wurde mit der Frequenzziffer des ausländischen Publikums in der diesjährigen Reisesaison festgestellt. Die Hauptsehenswürdigkeit Bruchsals bildet nach wie vor das prächtige Rokokoschloß, das von zahlreichen Gästen besucht wurde. Ein Blick in das Gästebuch der verschiedenen Bruchsaler Hotels gibt über die Anwesenheit folgender prominenter Persönlichkeiten Aufschluß: Prinz Georg von Sachsen, Adolf Fürst zu Schaumburg-Lippe, Elisabeth Fürstin zu Schaumburg-Lippe, Reichsminister a. D. Graf und Gräfin von Roedern, Baron von Truchseß und von deutsch-amerikanischen Gästen u. a. John Oehlern, Eduard Oehler und John Bob mit Familie (sämtliche im Hotel Friedrichshof), Freiherr von Neurath, Botschafter in Rom (Hotel Germania), Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, Herzogin von Nassau, der Bischof von Schweden, der bekannte Philosoph Johannes Müller von Schloß Elmnau (Schloßhotel). Für den September 1928 ist auf Anregung des Verkehrsvereins Bruchsal die Veranstaltung einer großen Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung geplant.

Mannheim, 28. Septbr. (Steigen des Rheins und des Neckars.) Der Wasserstand des Rheines ist infolge der starken Regenfälle in den letzten Tagen mehr als drei Meter über normal gestiegen. Die Rheinuferanlagen sind zum großen Teil überschwemmt. Auch der Neckar ist stark gestiegen und hat das Vorland sowie die Wiesen vollständig überschwemmt.

Heidelberg, 28. Sept. (Tagungen.) Am 1. und 2. Oktober wird in Heidelberg der 9. Deutsche Jugendherbergstag abgehalten, dem am 30. September eine Vorstandssitzung vorausgeht. Die vorbereitenden Sitzungen des Unterausschusses finden am 1. Oktober im Ballsaal der Stadthalle und die Hauptversammlung am 2. Oktober, vormittags ½9 Uhr, im großen Saale des neuen Kollegienhauses der Universität statt. Im Rahmen dieser Tagung sind zwei Vorträge von grundlegender Bedeutung für das soziale Jugendherbergswerk vorgesehen. August Albrecht-Berlin behandelt am 1. Oktober das Thema: „Die Freizeit der Jugend" und am Sonntag, im Rahmen der öffentlichen Hauptversammlung, Oberregierungsrat Broßmer-Karlsruhe „Die kulturelle Bedeutung des Jugendherbergswerkes". — Die „Fédération Internationale des Unions Interlektuelles" und die „Deutsche Vereinigung für kulturelle Zusammenarbeit" (Deutscher Kulturbund) veranstalten in der Zeit vom 20. bis 22. Oktober in Heidelberg und Frankfurt a. M. ihre internationale Jahrestagung. Verschiedene Redner aus allen Ländern werden das Thema „Die Rolle der Geschichte im Bewußtsein der Völker" behandeln. Bisher haben folgende Redner ihre Teilnahme zugesagt: Albrecht Mendelssohn-Bartholdy und Hans Rothfels (Deutschland), Albert Thibaudet (Frankreich), Excellenz Emilio Bodrero (Italien), O. Palecki (Polen), Hugo von Hofmannsthal (Oesterreich). Weitere Redner werden erwartet.

Wallbürn, 28. Sept. (Nachruf.) Am vergangenen Donnerstag verließ der hochw. Herr Kaplan Baumann unser Städtchen, um seine neue Stelle in Ettlingen anzutreten. Ueber fünf Jahre hat dieser überaus pflichteifrige Priester seinen arbeitsreichen Wirkungskreis mit voller Hingebung ausgefüllt. Nur wer die lautere Gesinnung dieses bescheidenen und leutseligen Herrn kennt, versteht es, daß alle, denen er im Stillen ein Wohltäter in Wort und Tat war, ihn nie vergessen werden. Keiner seiner Kriegskameraden, die während der Wallfahrt oder bei anderen Anlässen hierher kamen, haben es unterlassen, ihn zu besuchen Volle Harmonie bestand jederzeit zwischen seinem Herrn Prinzipal, seinem Herrn Mitkaplan und ihm. Still und ruhig, wie er hier gewirkt hat, ist er auch von hier weggegangen. Die herzlichsten Glückwünsche begleiteten ihn nach seinem neuen Wirkungskreis. Man kann der Stadt Ettlingen nur gratulieren zu diesem guten, frommen Priester.

Aus dem Amt Buchen, 28. Sept. (Verschiedenes.) Die Gemeinden Dombach und Mörschenhardt bauen zur Zeit eine katholische Filialkirche mit einem Aufwand von 46 500 Mark für den Rohbau, der zu drei Viertel von der Gemeinde Dombach, zu einem Viertel von Mörschenhardt getragen wird. — In Dornberg wird ein neues Schulhaus gebaut, wozu die Gemeinde einen Holzhieb von 1000 Festmeter staatlicherseits genehmigt erhielt.

Kehl, 28. Sept. (Die neue Gewerbe- und Handelsschule.) Dem Gemeinderat wurde in seiner letzten Sitzung der Gesamtfinanzierungsplan der neuen Gewerbe- und Handelsschule vorgelegt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 500 000 Mark. Davon entfallen auf die reinen Baukosten 438 000 Mark, die Einrichtung für den Physiksaal erfordert 22 000 Mark, die Kosten für physikalische und technische Apparate und Modelle, für die Lehr- und Lernmittel belaufen sich auf rund 20 000 Mark, während für die Lehrwerkstätten 22 500 Mark vorgesehen sind. Gegenüber dem im Mai 1926 aufgestellten Voranschlag ist bei den Baukosten eine Ueberteuerung von 60 000 Mark = 15 Prozent eingetreten.

Höllsteig, 28. Sept. (Der neue Ravennaviadukt.) Mehr und mehr nähert sich der neue große Ravennaviadukt im Zuge der Höllentalbahn der Vollendung. Die meisten der großen steinernen Bögen sind bereits fertiggestellt. Nur bei einzelnen tritt noch das Holzgerüst in Erscheinung, das zur Belastungsprobe mit großen Steinmassen bedeckt ist. Man sieht, wie bereits die Eindeckung der Steinbögen mit den vorgesehenen Aufbauten in Angriff genommen wird, auf der dann die Gleisanlagen gelegt werden. Schon jetzt kann man erkennen, daß der große massive Bau des Ravennaviaduktes mit seinen grauen Steinmassen das landschaftliche Bild des reizvollen Höllentales durchaus nicht beeinträchtigen wird. Ein weiterer Fortschritt ist unzweifelhaft erkennbar. Der Tunnel gleich hinter dem Ravennaviadukt in Richtung Hinterzarten ist in seinen Anfangsteilen bereits aufgeschlitzt, d. h. die Tunneldecke ist z. T. schon entfernt. Da, wo sonst schon das Dunkel des Tunnels den Zug umfing, scheint jetzt noch die Helle des Tages in die Wagenfenster hinein. Es ist ein großes Werk, was dort deutsche Ingenieurkunst wieder schafft.

Titisee, 28. Sept. (Der Kampf um den Titisee.) Die hier abgehaltene Hauptversammlung des Vereins Schwarzwälder Gasthofbesitzer hat am Schlusse der Tagung nach einem Lichtbildervortrag des Prof. Schwarzweber-Freiburg eine Resolution angenommen, die den zuständigen Stellen zugeleitet werden soll und in der auch der Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer gegen die Einbeziehung des Titisees in das Schluchseeprojekt aus den bereits mehrfach erörterten Gründen Einspruch erhebt.

Gündelwangen (Amt Neustadt), 28. September. (Reiche Preiselbeerernte.) Die Preiselbeeren haben dieses Jahr in den Gemeinde- und Staatswaldungen der hiesigen Gegend eine Rekordernte gebracht. Die Beeren waren so zahlreich, daß der Waldboden stellenweise wie ein rotes Tuch schimmerte. Bedauerlicherweise konnten sich auch diesmal zahlreiche Beerenpflücker nicht enthalten, die Beeren viel zu früh zu holen und sie zu raffeln.

Engen, 28. Sept. (Tödlich verunglückt.) Der Gastwirt Edwin Braun wurde bei der Ausfahrt von einer Kiesgrube von einem auswärtigen Auto überfahren und sofort getötet.

Konstanz, 28. Sept. (Vom Hochwasser des Rheines.) Der Wasserstand des Bodensees ist weiter im Steigen begriffen. Heute morgen betrug der Pegelstand an der Konstanzer Bucht 5,10 Meter, also 70 Zentimeter mehr als am Samstag. Das Wasser beginnt bereits die Ufer zu überfluten und hat zwischen Radolfzell und Konstanz stellenweise den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen sind die Uferpromenaden und Hafenmauern schon stellenweise überschwemmt. Am schlimmsten sind die tiefer liegenden Ortschaften am Untersee, namentlich Steckborn, mitgenommen. Im weiteren Verlauf des Oberrheines bis nach Waldshut hin sind Ueberflutungen in größerem Ausmaße bisher nicht eingetreten.

Landau, 28. Sept. (Tödliches Autounglück.) Hier wurde auf der Landstraße zwischen Nußdorf und Landau die etwa 50 Jahre alte Ehefrau Glaser aus Edesheim, die auf der Straße Birnen auflas, von einem Personenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie einige Minuten nach ihrer Einlieferung in das Landauer Krankenhaus starb.

Nürnberg, 28. Sept. (Großer Schmuckdiebstahl.) Hier kamen vermutlich während einer Autofahrt Schmucksachen im Werte von 121 000 RM. abhanden. Unter dem wertvollen Schmuck befindet sich auch eine Kette aus großen Perlen, deren Schloß mit Diamanten besetzt ist, im Werte von etwa 100 000 RM.

Aus dem Elsaß, 28. Sept. (Großfeuer.) Ein im Dachstuhl der Bäckerei Viktor Utz in Ottrott ausgebrochenes Feuer entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer und äscherte das gesamte Anwesen und zwei Nebenhäuser ein. Die Bäckerseheleute, die im ersten Stockwerk schliefen, konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen. Die Mehlvorräte, die in der Backstube lagerten sowie das Vieh konnten geborgen werden. Der Schaden beträgt rund 200 000 Franken. — (Tödlicher Unfall.) In der Wittenheimer Grube wurde der österreichische Bergarbeiter Friedrich Benzender, der nach Beendigung seiner Schicht um schnell vom Förderkorb zu kommen, entgegen der Vorschrift über das Geleise lief, von einem talwärts fahrenden Zug tödlich überfahren. (Mord.) In Dammerkirch starb die 26 Jahre alte Ehefrau des Schießbudenbesitzers Afholer angeblich an den Folgen eines Sturzes. Da der Arzt nur eine kleine Wunde an der Schläfengegend feststellen konnte, stieg der Verdacht auf, daß ein Verbrechen vorliege. Es wurde festgestellt, daß ein kleinkalibriges Geschoß dem Opfer in das Gehirn gedrungen war, wodurch der Tod verursacht sein dürfte. Da der Ehemann der Toten sich vor dem Untersuchungsrichter in schwere Widersprüche verwickelte, wurde er verhaftet.

Frauensonntag.

Schwetzingen, 27. Sept. Der vergangene Sonntag war für die katholische Frauenwelt Schwetzingens von besonderer Bedeutung. Hatte man schon im Vormittagsgottesdienst in geziemender Weise des Frauensonntags gedacht, so gestaltete sich die Feier am Abend im Josefshaus für die Schwetzinger katholischen Frauen und Mädchen zu einer schönen, erhebenden Feierstunde. Der katholische Frauenbund, dessen Ortsgruppe hier Frau Prof. Bertsche leitet und dem diese Veranstaltung zu danken ist, hatte in Gräfin Maria von Graimberg, der bekannten Leiterin der sozialen Frauenschule in Heidelberg, eine tüchtige Rednerin gefunden, die es verstand, nicht nur den Beruf und die Berufung der Frau in der Vergangenheit und damit ein gutes Stück des geschichtlichen Werdegangs der Frauenfrage zu schildern, sondern auch mit eindringlichen, zu Herzen gehenden Worten zu zeigen, welcher Pflichten- und Aufgabenkreis der katholischen Frau in heutiger Zeit in der Familie, wie im Erwerbsleben obliegt. Dabei wurde gezeigt, wie sehr der katholische Frauenbund bemüht ist, das katholische Frauenideal durch soziale Schulung, Vorträge usw. in allen Berufen und Kreisen verwirklichen zu helfen. (Der gutgeleiteten Frauenbeilage zum „Bad. Beobachter", die viel Anregung und Belehrung biete und für Orientierung beitrage, spendete die Rednerin lobende Worte.) Auf die sozialausgleichende Aufgabe des katholischen Frauenbundes wies Herr Stadtpfarrer Dummel in einem kurzen Schlußwort hin, wobei er der Rednerin den Dank der katholischen Frauenwelt Schwetzingens zum Ausdruck brachte. Musik- und Gesangsstücke umrahmten den Vortrag, der in schöner Weise das Winterprogramm des Frauenbundes einleitete.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt:

Zum Gendarmeriekommissär Gendarmerieoberwachtmeister Karl Schönherr in Boxberg, Amt Tauberbischofsheim.

Planmäßig angestellt:

Verwaltungspraktikant Alfred Theobald beim Bezirksamt Buchen als Verwaltungsobersekretär.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Planmäßig angestellt:

Der Laborant Karl Brender an der Universität Freiburg.

Forstabteilung

Versetzt:

Forstsekretär Josef Bernauer in Todtmoos zum Forstamt Ueberlingen.

Gestorben:

Karl Harter, Oberlehrer in Niederschopfheim, Amt Offenburg.

Die Bunte Zeitung

Könnecke in Bagdad

London, 28. Sept. Reuter meldet, daß Könnecke entgegen den von der Anatolischen Telegraphenagentur gemeldeten Dispositionen am Dienstag vormittag von Angora abgeflogen und im Laufe der Nacht in Bagdad eingetroffen sei, von wo er am Donnerstag den Weiterflug anzutreten gedenkt.

Die amtliche Untersuchung des Schleizer Flugzeugunfalls.

Berlin, 28. Sept. Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Mühlig-Hofmann dem Reichsverkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erstattet hat, ist der Hergang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Beschlag der linken hinteren Flügelstrebe ist gebrochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Insassen in umsichtiger Weise weitgehende Maßnahmen getroffen. (Die Insassen hatten Zeit gehabt, sich anzuschnallen, und bei dem Aufschlag auf die Erde ist ein Brand vermieden worden.) Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelstrebenbeschlages ist das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festigkeit dieses Konstruktionsteiles geprüft und als ausreichend erwiesen ist, die Nachprüfung eine andere Auffassung nicht ergeben und die Ausführung im andauernden Betrieb sich bisher bewährt hat, muß der Bruch des Beschlages durch weitere unvorhergesehene Umstände herbeigeführt worden sein. Als solche Umstände kommen in Betracht: Materialfehler, Ermüdungserscheinungen durch Schwingungen und Ueberbeanspruchung durch besonders heftige Motorenerschütterungen infolge Propellerschadens. Die Fortführung der Untersuchung durch Prüfung der Bruchstücke soll hierüber noch näheren Aufschluß geben. Aufgrund der durch den Unfall gewonnenen Erkenntnis, ist die Wiederholung eines derartigen Bruches ausgeschlossen. Insbesondere geben die umfangreichen, unverzüglich eingeleiteten Maßnahmen volle Gewähr für die Verkehrssicherheit dieser Flugzeuge.

Ein verunglückter Probeflug des Großflugbootes „Robbe".

Kopenhagen, 28. Sept. Das Rohrbach-Großflugboot „Robbe" stieg heute nachmittag zu einem Probeflug über den Sund auf unter Führung des deutschen Fliegers Udet. Außerdem befand sich der deutsche Flieger Kern an Bord. Plötzlich setzten die Motoren aus, und die Maschine kam aus etwa 300 Meter Höhe ins Stürzen. Im letzten Augenblick gelang es Udet, die Maschine abzufangen. Beim harten Berühren der Wasseroberfläche wurde ein Propeller zersplittert und ein Flügel aufgerissen. Die beiden Flieger blieben unverletzt.

Die Festzugsordnung für den Umzug „Im Zeichen des Verkehrs“
am Sonntag, den 2. Oktober ds. Js. **ist erschienen** und mit dem Programmbuch für die **„Karlsruher Herbsttage“** in unseren Auskunftsstellen: Kaiserstrasse 141 und im Hauptbahnhof sowie bei den Strassenkolporteuren für **30** Pfennig zu haben.
Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Karlsruhe

den 29. September 1927

Ortsausschußsitzung

Am nächsten Freitag, den 30. September, abends 8¼ Uhr, findet eine außerordentlich wichtige Sitzung des Ortsausschusses der Zentrumspartei Karlsruhe statt.

„Mäuschen“ auf der Kaiserstraße ...

Nein! Es ist vermessen die Geduld einer ganzen Straße, abends um 6 Uhr mit all ihren verhaltenen Energien, ihrer pfeilschnell dahinrasenden Eilfertigkeit und ihrer Gefahrenlust, 10 Minuten lang auf die Probe zu stellen. Eine provozierende Tollkühnheit, Menschen Minuten feiern zu lassen, sie warten zu lassen, auf offenen Straßen, sie Minuten lang auf die dünnen Freuden und mageren Wonnen des Lebens besinnen zu lassen, nur, weil ein treuer Dackel, still und betäubt vor schweigender Wonne, in den Gleisen der Straßenbahn spaziert, visionär kalte und warme Küchen erlebt, nur noch darin seine Seligkeit erblickt, irgend einem Objekt seiner Gefühle nachzuhängen, daß er seine sonstigen kümmerlichen Privilegien, wie Vernunft und Ueberlegung mit vor Glück blödem Lächeln vergißt. Grauenhaft schnell umsteht ihn eine dräuende Menschenmauer. Polizisten und Schaffner erproben und verschwenden ihre sämtlichen pädagogischen Befähigungen an ihn. Empfindsame Seelen zeigen in sinnlicher Form die zarten Regungen ihres Innersten. Tief innerster Protest loht ihm entgegen. Aber der Dackel denkt anders. Nun versucht es der Führer mit den ultimativsten Mitteln, fährt mit dem Wagen gegen ihn, und je unbeweglicher man sitzt, desto wichtiger werden Kleinigkeiten. Er läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, wedelt vergnügt mit dem Schwanze, scheint sich diebisch darüber zu freuen und harrt interessiert und mit beneidenswerter Naivität der Dinge, die da kommen sollen. Was die Leute sagen ist ihm fremdsprachig und er entbehrt dabei des Schreckens. Sie haben keine Macht über ihn. Plötzlich flötet eine besorgte Damenstimme: „Mäuschen, wo bist du“ und Mäuschen windet sich durch das Gedränge und wir standen allein mit unserer lächerlich begrenzten Erfahrung. sch.

Der schöne Bahnhof

Blumenwettbewerb bei der Reichsbahn.

Der von der deutschen Reichsbahn im Frühjahr dieses Jahres für das Bahnpersonal ausgeschriebene Wettbewerb für den schönsten Pflanzen- und Blumenschmuck auf dem Bahngelände hat einen lebhaften Widerhall gefunden. War an und für sich schon der Gedanke der Reichsbahn sehr begrüßenswert, die oft unschönen kahlen und nüchternen, z. T. auch unansehnlichen Plätze und Gebäude in einen für das Auge erfreulicheren Zustand durch Bepflanzung usw. zu verwandeln, so regte dieser Wettbewerb das Bahnpersonal auch an, mit einfachen Mitteln nach gärtnerischen Leistungen zu streben. Vor allem war es die Schmückung der kahlen Wände der Bahnhöfe, der Wohnhäuser usw. Gemüse- und Ziergärten wurden angelegt; Fensterschmuck mit Pelargonien, Petunien, Begonien usw. verwandelten die verschiedenen Arbeitsplätze des Bahnpersonals in farbenfrohe Anlagen. Auch auf der freien Strecke bemühten sich die Bahn- und Schrankenwärterhäuschen um eine schmucke Ausgestaltung.

Von den für den Wettbewerb bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe eingegangenen Anmeldungen konnten 75 mit Preisen bedacht werden. Die zehn ersten Priese fielen auf die badischen Bahnhöfe: Untergrombach, Philippsburg, Breisach, Neureuth, Knielingen, Sulzfeld, Söllingen, Kirchzarten, Zell i. W., Hausen-Raitbach. 17 weitere Anmeldungen, für die keine Preise mehr zur Verfügung standen, wurden lobend anerkannt.

Es wäre zu wünschen, wenn auch im nächsten Jahre die Reichsbahn einen solchen Wettbewerb veranstalten würde. Hierdurch würde manche unansehnliche Stätte innerhalb des Bahngeländes ein freundliches Aussehen erhalten und wesentlich dazu beitragen auch auf diese Weise dem Reisepublikum in sinnvoller Weise einen frohen Gruß zu entbieten. Denn es ist schon so: Die Bahnhöfe und ihre Umgebung sind stets die Visitenkarten der Städte, und der erste Eindruck bestimmt gewöhnlich auch im Verkehrsleben bei dem unbefangenen Reisenden das allgemeine Urteil über die Stadt. Bei dem sehr starken deutschen und internationalen Durchgangsverkehr über Baden darf der günstige Eindruck, den der Reisende vom Zug aus erhält, als eine besonders vorteilhafte Werbung für Baden als Reise- und Erholungsland angesehen werden. Der Badische Verkehrsverband beabsichtigt daher, der Reichsbahndirektion Karlsruhe für künftige Wettbewerbe Zusatzpreise, u. a. in Form künstlerischer Albums evtl. auch eine sonstige fördernde Mitwirkung durch Verkehrsvereine vorzuschlagen.

Verkehrsfragen im Weiherfeld

Am Samstag, den 24. September, hatte der Bürgerverein der Siedlung Weiherfeld e. V. die gesamte Bürgerschaft des Weiherfeldes zu einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus zum Weiherhof eingeladen, um zu der Frage: „Errichtung einer Verkehrsverbindung zwischen Innenstadt Weiherfeld Stellung zu nehmen. Trotz strömenden Regens war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Sämtliche Fraktionen des Stadtrates und des Bürgerausschusses waren ebenfalls zu dieser Versammlung eingeladen. Vertreten war jedoch nur die Zentrumsfraktion durch Herrn Stadtverordneten Hebinger. Die übrigen Fraktionen haben durch ihr Nichterscheinen ungewollt den besten Beweis dafür erbracht, daß es eine große Zumutung ist, bei solch schlechtem Wetter nach dem Weiherfeld zu pilgern und wie dringend die Errichtung einer Verkehrsverbindung für die Weiherfeldbewohner ist. Um ½9 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung und dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen. Er schilderte die Notwendigkeit einer Verkehrsverbindung für das Weiherfeld und verlas das Antwortschreiben der Stadtverwaltung auf eine diesbezügliche Eingabe des Bürgervereins. In der lebhaften Aussprache wurde einstimmig betont, daß die Stadtverwaltung hinsichtlich der Verkehrsfrage dem Stadtteil Weiherfeld nicht genügende Beachtung schenkt. Ein Stadtteil, dessen Einwohnerzahl jetzt schon über 2000 Seelen zählt, und der durch die fortschreitende Bebauung Monat für Monat an Einwohnerzahl zunimmt, darf verlangen, daß er ebenso behandelt wird, wie andere Stadtteile. Die Versammlung bekundete einmütig, daß die Stadt die moralische Verpflichtung hat, für den Stadtteil Weiherfeld eine Verkehrsverbindung zu schaffen. Es dürfte für die Stadt Karlsruhe nicht schwer sein, eine Autolinie nach dem Weiherfeld einzurichten, zumal die Vorbedingungen (Wagenhalle, Reparaturwerkstätte usw.) durch das Vorhandensein der Rüppurrer Autolinie bereits geschaffen sind. Mit der Beschaffung eines weiteren Autos wäre den dringendsten Verkehrsbedürfnissen der Weiherfeldbewohner vorerst Rechnung getragen. Es ist unbegreiflich, daß die Mittel zur Beschaffung eines Autos für das Weiherfeld nicht vorhanden sein sollen, während man für Rüppurr schon das vierte Auto beschafft. — Es wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Stadt Karlsruhe den Fehler beging, Baugelände zu erschließen, ohne für Zufahrtsstraßen und Verkehrsverbindung Sorge zu tragen. Nachstehende Entschließung wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die vom Bürgerverein der Siedlung Weiherfeld e. V. am 24. September 1927 im Gasthaus zum Weiherhof einberufene, stark besuchte öffentliche Versammlung faßt nach ausgiebiger Aussprache folgende Entschließung:

Die Stadtverwaltung wird dringend gebeten, nunmehr für das Weiherfeld eine günstige Fahrgelegenheit zu schaffen. Die hier wohnenden Bürger haben ein Anrecht darauf, mindestens ebenso behandelt zu werden, wie die Bürger anderer Stadtteile. Im Weiherfeld wohnen jetzt über 500 Familien, wovon 600 bis 700 Personen erwerbstätig in der Stadt beschäftigt sind und alltäglich den Weg zur Stadt zwei- bis viermal zurücklegen müssen. Auch eine große Anzahl schulbesuchende Kinder und viele Schwerkriegsbeschädigte sind hier zu berücksichtigen. Die weitere Verzögerung der Errichtung einer Fahrgelegenheit würde die Ansiedlung im Weiherfeld, und somit die Bautätigkeit und die wirtschaftliche Entwicklung dieses Stadtteiles stark behindern.

Die Versammlung ist daher der Ansicht, daß die umgehende Schaffung einer Autolinie ein dringendes Bedürfnis ist und an der Kostenfrage nicht scheitern darf.

Die Bewohner des Weiherfelds erwarten, daß die Stadtverwaltung diesen berechtigten Wunsch noch vor Eintritt des Winters verwirklichen wird.“

Das Ergebnis des literarischen Preisausschreibens des Badischen Verkehrsverbandes.

In der badischen Heimatzeitschrift „Badnerland—Schwarzwald“ schrieb der Badische Verkehrsverband im Frühjahr d. J. einen literarischen Wettbewerb aus, durch den stilistisch formschöne und interessante Abhandlungen über das badische Reise- und Erholungsgebiet gefunden werden sollten, die geeignet sind, durch Veröffentlichung in der in- und ausländischen Presse das Interesse an der badischen Heimat zu wecken. Im ganzen liefen 185 Manuskripte ein, die eingehend geprüft werden mußten. Das aus verschiedenen Persönlichkeiten des badischen Schriftstellertums und des Badischen Verkehrsverbandes zusammengesetzte Preisrichterkollegium hatte keine leichte Arbeit. Am letzten Montag fand in Freiburg unter dem Vorsitz des Präsidenten des Badischen Verkehrsverbandes, Generalkonsuls Menzinger, die entscheidende Sitzung statt. Nach mehrstündiger Beratung kam das Preisrichterkollegium zu folgendem Spruch:

Da sich unter dem eingelaufenen Material keine Arbeit befindet, die einer Auszeichnung mit 300 Mark entsprechen würde, werden die Preise folgendermaßen verteilt: 4 erste Preise zu je 150 Mark = 600 M., 2 zweite Preise zu je 100 M. = 200 M., 4 dritte Preise zu je 50 M. = 200 M. Mit den vier ersten Preisen wurden ausgezeichnet: Barbara Lee, Ueberlingen. Arbeit: „Bei dir am See“; Gertrud Lent, Badenweiler, Arbeit: „Land rheinauf“ und außerdem der Artikel „Im Eiltempo durch Baden“. Die zwei zweiten Preise erhielten Willy Jüger, Aachen, Arbeit: „Der Kuckuck“. Franz Schneller, Freiburg, Arbeit: „Baden von oben“. Die vier dritten Preise wurden folgenden Verfassern zuerkannt: Rudolf Geck, Frankfurt, Arbeit: „Schwarzwald“; Paul A. Schmidt, Tauberbischofsheim, Arbeit: „Von der Seele der fränkischen Landschaft“; Alfred Schwab, Karlsruhe, Arbeit: „Raum und Zeit“ und Frau Anny Zimmer, Radolfzell, Arbeit: „Der Apfel des Paris“. Ueber die Verteilung der ausgesetzten Zusatzpreise entscheiden die betreffenden örtlichen Verkehrsorganisationen, denen vom Preisrichterkollegium bestimmte Arbeiten zur Prämiierung empfohlen wurden. Dem Badischen Verkehrsverband bleibt es außerdem vorbehalten, weitere Arbeiten nach eigenem Ermessen zu erwerben.

Seipel und Joos als Redner in Karlsruhe. Die Arbeitsgemeinschaft der hiesigen katholischen Vereinigung veranstaltet am Dienstag, den 4. Oktober, abends in der Festhalle eine öffentliche Versammlung, in der Bundeskanzler Dr. Seipel-Wien über das Thema „Katholizismus und Völkerbund“ und Reichstagsabgeordneter Joos über das Thema „Die Jugend im heutigen Staat“ sprechen werden. Dieser Vortrag findet im Rahmen eines sozialpolitischen Hochschulkursus für Geistliche an der Technischen Hochschule statt. Für die einzelnen Referate sind folgende Herren gewonnen: Prof. Dr. Brauer, Prof. Dr. Keller, Monsignore Dr. Retzbach, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Prälat Dr. Kreutz, Prof. Dr. Tischleder, Domkapitular Dr. Gröber und Dr. Schalk. An diesen Vorträgen können auch Laien teilnehmen.

Windthorstbund Karlsruhe. Heute abend 8½ Uhr findet eine Vorstandssitzung in der „Alten Linde“ statt. Tagesordnung: 25jähr. Jubiläum.

Die Musik im Südwestdeutschen Heimatabend. Die letzten Vorbereitungen für den großen Heimatabend, den der hiesige Verkehrsverein, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Samstag im großen Saale der neu hergerichteten Festhalle veranstaltet, sind im Gange; allabendlich finden sich zahlreiche Mitbürger, die sich für die Ausführung des von unserem einheimischen Dichter, Rudolf Proschky, verfaßten „Südwestmark-Spiels“ freundlichst zur Verfügung gestellt haben, zu den Proben ein und so wird ein Abend heranreifen, wie er wohl selten geboten wird. Auch hinsichtlich der Musik, deren Einrichtung Christian Lorenz besorgte, ist dem Heimatgedanken in weitgehendster Weise Rechnung getragen worden, indem, soweit angängig, nur badische Komponisten ausgewählt wurden. Es dürfte von Interesse sein, hierüber Näheres zu erfahren: An erster Stelle der Vortragsfolge finden wir den in Karlsruhe im Jahre 1877 gestorbenen Vincenz Lachner mit seinem „Festlichen Aufzug“ aus der Oper „Katherina Cornaro“. Das Werk wird von dem gesamten Orchester des Musikvereins Harmonie unter Leitung seines Dirigenten Hugo Rudolph zum Vortrag gebracht, das auch im weiteren Verlauf des Programms die stets gern gehörte Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ des in Meßkirch i. B. geborenen Conradin Kreutzer spielen wird. Alsdann wird der hiesige Männergesangverein „Liederhalle“ unter Leitung seines Chormeisters Hugo Rahner drei Chöre zum Vortrag bringen, zunächst den Doppelchor „Geisterruf“ von Ludwig Baumann, welches Werk die Liederhalle bei der Nürnberger Sängerwoche kürzlich in vorbildlicher und allseits anerkannter Weise uraufgeführt hat. Von demselben Komponisten singt der Chor noch das schöne Volkslied „Wie die Blümlein draußen zittern“ und schließlich eine Komposition des in Tauberbischofsheim geborenen Richard Trunk, betitelt „Flamme empor“. — Auch bei dem nun folgenden Südwestmark-Spiel sind, soweit es irgend möglich war, Kompositionen badischer Tonsetzer ausgewählt worden. So hören wir u. a. ein Spinnlied und einen Bauerntanz des bereits erwähnten Ludwig Baumann, ferner im Pfälzer Bild ein Weinlied, das Christian Lorenz eigens für diesen Abend vertonte. Die Königin aller Instrumente, die Orgel, darf natürlich bei einem solchen Anlaß nicht fehlen; sie wird verschiedene Bilder in geeigneter Weise mit ihren feierlichen Klängen begleiten und von einem Meisterschüler des Herrn Direktors Franz Philipp, Arthur Münzer, gespielt werden. Die Chöre hinter der Szene werden von der Vokalquartettvereinigung Karlsruhe unter Leitung Ortwin Matschinskys zu Gehör gebracht und für das Spinnlied im 3. Bild hat sich der Evangl. Kirchenchor der Südstadt zur Verfügung gestellt. — So dürfte dieser Abend auch in musikalischer Beziehung alle Freunde guter Musik voll und ganz befriedigen. Der Kartenverkauf hat, wie wir hören, bereits sehr lebhaft eingesetzt und es dürfte sich empfehlen, sich Eintrittskarten baldigst in den bekannt gegebenen Vorverkaufsstellen zu beschaffen, da an eine Wiederholung des Abends mit Rücksicht auf die außergewöhnlich großen Vorbereitungen nicht gedacht werden kann. —

Geschäftsjubiläum. Am 29. Sept. 1927 sind es fünfzig Jahre, daß das am hiesigen Platze altbekannte Malergeschäft Gg. Haberstroh gegründet wurde. Der im März 1917 verstorbene Gründer Gg. Haberstroh verstand es durch seinen großen Fleiß und unbeugsamen Willen das Geschäft aus kleinen Anfängen zur ansehnlichen Größe zu bringen. Schon vor dem Kriege nahm er seinen ältesten Sohn und jetzigen Teilhaber der Firma, Wilhelm Haberstroh, in den Betrieb auf, sodaß an den Ausbau des Geschäftes gedacht werden konnte. Dank seiner Fähigkeiten in kaufmännischer und fachtechnischer Beziehung wurde der älteste Sohn eine große Stütze des Vaters und das Geschäft nahm weiter seine aufwärtsstrebende Entwicklung. Viel zu früh für seine noch lebende Gattin, Frau Amalie Haberstroh, die an diesem Ehrentag des Geschäftes ihren 71. Geburtstag begehen darf, und seinen Kindern, starb im März 1917 der Senior der Firma nach einem arbeitsreichen Erdenleben. Es trat dann der zweite Sohn Max Haberstroh in die Firma ein, und sind nun so beide Söhne bestrebt, das angefangene Werk des Vaters zur Blüte und Entfaltung zu bringen.

Weitgehende Freigabe der Schnellzüge für Sonntagskarten. Am Samstag, den 1. Oktober, werden alle Schnellzüge in Süddeutschland mit Ausnahme der F-D-Züge (Fernschnellzüge mit I. und II. Klasse) zur Benützung mit Sonntagskarten gegen Bezahlung des üblichen Schnellzugszuschlages freigegeben.

Neue Verbindung für den Wintersport. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe führt versuchsweise an den Samstagen in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. Mai nachmittags 2 Uhr einen weiteren Zug von Freiburg nach Seebrugg. Diese Verbesserung dürfte den Wintersportfreunden besonders willkommen sein, da während der schneereichen Zeit der Verkehr im südlichen Schwarzwald sehr stark ist.

Erleichterte Einreise nach Elsaß-Lothringen über Allerheiligen. Wie in den Vorjahren ist auch in diesem Jahr eine erleichterte Einreise nach Elsaß-Lothringen zum Gräberbesuch an Allerheiligen in Aussicht genommen. — Wie das Ministerium des Innern dem Badischen Verkehrsverband auf Anfrage mitteilt, sollen von den Grenzübergangsstellen auch diesmal voraussichtlich Ausnahmesichtvermerke auf vier Tage zu einer wesentlich herabgesetzten Visumgebühr von Mk. 2.50 ausgestellt werden. Nähere Anordnungen über die Regelung dieser Einreise während der letzten Novembertage werden von den maßgebenden Regierungsstellen im Einverständnis mit der französischen Regierung noch getroffen.

Ein japanischer Tempel mit zwei mächtigen Steinlöwen, der im Karlsruher Stadtgarten zur Aufstellung kommen soll, ist nunmehr von seiner langen Fahrt aus Japan hier angekommen und wird am Donnerstag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr auf dem Güterbahnhof Lohfeld hier zum Transport nach dem Stadtgarten verladen. Dieser Vorgang soll durch eine Filmaufnahme festgehalten werden. Wer von groß und klein bei dieser Gelegenheit sich im Film verewigt sehen will, der versäume nicht, zur angegebenen Zeit auf dem Güterbahnhof Lohfeld (Kriegsstraße) sich einzufinden.

Handarbeits- und Spitzenausstellung. Die Firma Paul Burchard hat auch in ihrer diesjährigen Ausstellung wieder herrliche Handarbeiten vorgelegt. Duftige Spitzen in den verschiedensten Mustern und Ausführungen zeigen was geschickte Hände aus geschmackvollen Entwürfen zu machen verstehen. Besonders zur Wirkung kommen diese zarten Gebilde am Abend, wenn verschiedenfarbiges Licht sie übergießt und die Illusion von fallendem Wasser erzeugt. Alle möglichen Arten von Handarbeiten sind zu sehen, für die verschiedensten Zwecke verwandt, aber immer gut gearbeitet und geschmackvoll. Die Hand des Dekorateurs hat dieser bunten Vielfältigkeit einen sehr wirkungsvollen äußeren Rahmen gegeben. Die ausgestellten Arbeiten, die zum großen Teil in eigenem Atelier ausgeführt wurden, rücken die Leistungsfähigkeit der Firma Burchard ins beste Licht. M.

Warum die Leute beim Café Stübinger stehen bleiben. Anläßlich des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten hat das Café Stübinger ein Meisterwerk der Conditoreikunst herstellen lassen und im Schaufenster seines Conditorei-Cafés, Kaiserstraße 153, ausgestellt. Es ist verkäuflich; der Erlös fließt der Hindenburgspende zu. Conditoreimeister A. Lenz, der schon viele Jahre bei Stübinger beschäftigt ist, hat an diesem Werk sein großes Können gezeigt.

Unfälle. Am 26. September fiel ein 15 Jahre alter Maurerlehrling an einem Neubau in der Weststadt von einer Leiter und zog sich dabei Quetschwunden am Kopfe zu, die seine Aufnahme in das städt. Krankenhaus nötig machte. — Infolge unvorsichtigen Fahrens stieß am Montag abend ein Motorradfahrer in der Rintheimerstraße an einen Kinderleiterwagen von hinten an und warf ihn um. Das im Wagen sitzende 13 Jahre alte Mädchen wurde herausgeworfen und an den Beinen überfahren. Ein 13 Jahre alter Knabe, welcher den Wagen zog, wurde angefahren. Die beiden Kinder wurden leicht verletzt. Der Motorradfahrer fuhr dann gegen einen Laternenpfahl und trug ebenfalls leichte Verletzungen davon. — Ein verheirateter Schreiner von hier, versuchte sich gestern in seiner Wohnung in der Südstadt mit einem Taschenmesser die Pulsadern zu öffnen. Er brachte sich nur eine unbedeutende Verletzung bei.

Veranstaltungen

Hindenburg-Festkonzert. Heute, Donnerstag, den 29. September, wird abends 8 Uhr im Konzerthaus eine Vorfeier zu Hindenburgs 80. Geburtstag durch die Konzertdirektion Kurt Neufeldt veranstaltet, in Form eines Festkonzertes mit hervorragenden auswärtigen und hiesigen Künstlern. Das größte Interesse dürfte unserm bisherigen lyrischen Tenor Robert Butz entgegengebracht werden; aber auch Kammersängerin Mary von Ernst, die an Stelle der erkrankten Berliner Sopranistin Mafalda Salvatini gewonnen wurde, erfreut sich mit Recht größter Beliebtheit. Der außerdem noch mitwirkende Pianist Kurt Haeser aus Dortmund ist von den beiden Konzerten des Geigenvirtuosen Manén auch bei uns in bester Erinnerung. Die Klavierbegleitung der Gesänge hat Generalmusikdirektor Josef Krips in liebenswürdiger Weise übernommen. Das Programm bringt zunächst einen Prolog, gesprochen von Leoni Callens vom Landestheater in Meiningen, Herr Haeser spielt sodann die große Chaconne von Bach-Busoni, Herr Butz singt drei Lieder von Schubert, Frau von Ernst eine große Arie aus der Oper „Der Vampyr“ von Marschner, es folgt wiederum Herr Haeser mit dem berühmten Prälude von Rachmaninoff. Den ersten Teil beendigt das herrliche Duett aus dem zweiten Akt der „Weißen Dame“. Im zweiten Teil hören wir jeden der drei Solisten noch in einer bedeutsamen Aufgabe: Herr Haeser spielt die F-moll-Fantasie von Chopin, Frau von Ernst singt die außerordentlich schwierige und daher sehr selten zum Vortrag gebrachte „Wahnsinns“-Arie der Ophelia aus „Hamlet“ von Thomas, dem Komponisten des Faust's. Es ist dies eine der heikelsten und wirkungsvollsten Koloraturarien der Opernliteratur. Herr Butz beschließt das, höchste Kunstgenüsse verheißende, Programm mit der wundervollen Arie „Der Odem der Liebe“ aus Mozart's Oper „Cosi fan tutte“. — Wie uns die Konzertleitung mitteilt, ist das Interesse naturgemäß außerordentlich groß, es sind jedoch noch Karten in allen Preislagen im Vorverkauf und vermutlich auch an der Abendkasse zu haben.

Ueber Rassenforschung und das Volk der Zukunft spricht am Montag, den 17. Oktober in der Festhalle, abends 8 Uhr, Herr Professor Dr. Hermann Muckermann. Das interessante Thema und der Redner dürften viele anziehen. Näheres Inserat.

Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11, bringt heute den großen deutschen Otto-Gebühr-Film „Die heilige Lüge“ zur Erstaufführung. Karin Michaelis gab den Stoff zu dem Film nach ihrem gleichnamigen Roman. Ihre Werke gehören in Deutschland mit zu den meistgelesensten, vor allem in der Frauenwelt. Auch ist Karin Michaelis hier in Karlsruhe eine bekannte Persönlichkeit durch ihre bereits hier abgehaltenen Vorträge. Der aus vielen deutschen Filmen uns wohlbekannte Künstler Otto Gebühr in seiner Hauptrolle als Kapitän Uwe Möller, und Sybil Morel in der Rolle einer blinden Mutter sind Glanzleistungen ersten Ranges. Die Außenaufnahmen zu diesem Filmwerk wurden in Newyork, im

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hamburger Hafen und in dem dänischen Hafenstädtchen Kierteminde gemacht. Der Film erzielte bei seiner Uraufführung Anfang September in Berlins größtem Lichtspielhause, dem Ufa-Palast am Zoo, einen beispiellosen Erfolg. Den Schluß des Programms bildet ein Zwei-Akter-Lustspiel „Küß mich noch zweimal", ferner die neue Ufa-Wochenschau sowie der interessante Lehrfilm „Hauswirt und Mieter auf dem Meeresgrund".

Der Himmelschreiber

Ich strebte gestern nachmittag der Kaiserstraße zu, als ich plötzlich von einer alten Frau unsanft angestoßen wurde, die gewaltig gestikulierend aus einer Seitenstraße hervorstürzte. War sie betrunken? Unermüdlich suchte sie mit ihrer blechernen Stimme eine dickhäutige, taube Menge für etwas zu interessieren. Bald klangen in spitzem Diskant aufgeregt Stimmen durcheinander. Irgend etwas mußte da schon in dem überhasteten Tempo, in der raschen Folge der hellen und dunklen Töne, das aufhorchen ließ, liegen. Witternd schob ich meinen Kopf in die Luft und schnupperte. Wirklich!; eine belebende Ueberraschung. Am Himmel war ein riesiges Fragezeichen zu sehen, das von der Sonne beschienen, silberglänzend herniederstrahlte. Alles hielt den Atem an. Ein „Flieger" tönte es aus der Menge. In großen Rauchwolken, in rasender Geschwindigkeit stürzte er in die Tiefe. Man fürchtete ein Unglück, doch erleichtert atmete alles auf, als nach diesen schönen waghalsigen Bewegungen ein P erglänzte. In pfeilschnell gewundenen Spiralen folgte dann ein e, r, s, i und ein mageres l. Persil — schwebte mit pomadiger Würde im Aether und verhauchte. Ein Ereignis, dem tausende von Menschen voller Spannung zuschauten.

Veranstalterin war die bekannte Düsseldorfer Firma Henkel. Zu dem Himmelschriftfluge werden besonders schwere Maschinen bestimmter Konstruktionen gebaut, die Chemikalien zur Raucherzeugung bei sich führen. Der Rauch wird mit außerordentlicher Vehemenz entwickelt (in einer Sekunde 8000 Kubikmeter!) und hinten vom Flugzeug ausgestoßen. Die großen Buchstaben P und l sind nicht weniger als 1½ Kilometer hoch, die kleinen immerhin noch einen vollen Kilometer; die Länge des Wortes Persil beträgt 7000 Meter. Bei klarem Wetter ist die Schrift in einem Umkreis von weit über 100 Quadratkilometer sichtbar. Sie steht in etwa 4000 Meter Höhe, in einer Höhe, wo der kühne Pilot vor Kälte zittert, wenn wir unten hier das schönste warme Wetter haben und das hätte sicher niemand geglaubt. sch.

Spiel und Sport

Motorradsport.

Die Geschäftsstelle der Landesgruppe Südwest des D.M.V. Mannheim, Collinistr. 10, teilt uns mit: Anläßlich des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg führt der Deutsche Motorradfahrerverband Motorradstafetten durch, die aus allen Gegenden Glückwünsche überbringen. Aus der südwestlichen Ecke unseres Vaterlandes geht am Freitag, den 30. September 1927, eine Stafette ab Freiburg i. Br. über Offenburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt nach Frankfurt a. M.

Am Sonntag, den 2. Oktober d. J. — dem Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten — veranstaltet die Landesgruppe Südwest des D.M.V. eine große Hindenburg-Zielfahrt nach Freiburg i. Br., an der sich sämtliche der Landesgruppe angeschlossenen Klubs beteiligen. Alle Teilnehmer erhalten die Hindenburg-Zielfahrt-Plakette. Ausschreibung zu der Zielfahrt kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 27. September: Anna Weis, Ehefrau von August Weis, Rechnungsrat a. D., 56 Jahre alt. — 28. September: Emilie Schick, Ehefrau von Kurt Schick, Reisender, 51 Jahre alt; Theresia Kässinger, Ehefrau von Karl Kässinger, Oberzugschaffner, 56 Jahre alt; Elvira Fischer, Witwe von Alfred Fischer, Architekt, 69 Jahre alt.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Kursberichte

Berliner Devisen

	27. Septbr. Geld	27. Septbr. Brief	28. Septbr. Geld	28. Septbr. Brief
Buenos-Aires	1,791	1,795	1,792	1,796
Kanada	4,198	4,206	4,198	4,206
Japan	1,953	1,957	1,955	1,959
Kairo	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel	2,161	2,165	2,160	2,164
London	20,413	20,453	20,415	20,455
Newyork	4,1945	4,2025	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro	0,4995	0,5015	0,500	0,502
Uruguay	4,246	4,254	4,246	4,254
Amsterdam	168,22	168,56	168,21	168,55
Athen	5,594	5,606	5,594	5,606
Brüssel	58,405	58,525	58,42	58,54
Danzig	81,38	81,54	81,45	81,61
Helsingfors	10,57	10,59	10,572	10,592
Italien	22,885	22,925	22,90	22,94
Jugoslavien	7,393	7,407	7,393	7,407
Kopenhagen	112,35	112,57	112,35	112,57
Lissabon	20,58	20,62	20,63	20,67
Oslo	110,73	110,95	110,62	110,84
Paris	16,455	16,495	16,46	16,50
Prag	12,433	12,453	12,435	12,455
Schweiz	80,90	81,06	80,915	81,075
Sofia	3,027	3,033	3,027	3,033
Spanien	73,12	73,26	72,87	73,51
Stockholm	112,84	113,06	112,84	113,06
Wien	59,17	59,29	59,17	59,29
Budapest	73,37	73,51	73,38	73,52

Berliner Effekten

	28. Septbr.
Ablösungsschuld mit Ausl.	55
dto. mit Auslosung	15¾
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	—
5proz. Pr. Kali	6,31
5proz. Pr. Roggen	7,99
Hapag	148⅛
Hansa Dampf.	226
Nordd. Lloyd	149¼
Danatbank	227¾
Deutsche Bank	164
Disk. Kommand.	155¼
Dresdener Bank	161,5
A. E. G. Stamm	182,5
Bergmann	194⅞
Berlin-Karlsruher	73
Deutsche Erdöl	145⅞
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	248
Deutsche Maschinen	85,5
Dynamit Nobel	138⅞
Elsässisch-Badische Wolle	35
Farben J. G.	295⅝
Gaggenau	53,5
Gelsenkirchen	148¼
Ges. f. elektr. U.	288¾
Gritzner	112
Hammersen	165,5
Harpener	199,5
Holzmann	198
Karlsruher Maschinen	23⅛
Knorr	173
Kollm. Jourdan	86
Leopoldsgrube	101
Mannesmann	169¼
Neckarsulm	113
Oberbedarf	103,5
Orenstein	131¼
Phönix	109¼
Rheinische Stahlwerke	191,5
Südd. Zucker	136¼
Sinner	70¾
Wieslocher Tonwerke	105⅜
Zellst. Verein	167⅞
Zellst. Waldhof	312¾

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 28. Sept. Die Börse war heute wesentlich freundlicher gestimmt als gestern. Hinsichtlich der preussischen Anleihe hatte eine ruhigere Beurteilung Boden gewonnen, und die gestrigen Beschlüsse der internationalen Rohstahlgemeinschaft wirkten auf Montanwerte anregend. Aus der Provinz lagen Kaufordres vor, wozu der ermässigte Kursstand Anreiz geboten hat, ausserdem schritt die Spekulation zu Deckungen, sodass ansehnliche Kursgewinne auf allen Gebieten erzielt wurden. Lebhafte Kauflust bestand für Farbenaktien, die 6 Prozent stiegen. Etwa die gleiche Erhöhung erfuhren Gesfürel auf Gerüchte von bevorstehender Einführung der Aktien an der Brüsseler Börse. Auch sollen vielfach Käufe für Brüsseler Rechnung stattgefunden haben. Trotz vermehrter Nachfrage nach Tagesgeld, für welches die Zinssätze bis auf 5½—7 Prozent gehoben wurden, machte die Aufwärtsbewegung im Verlaufe unter Schwankungen vielfach weitere Fortschritte unter Bevorzugung von Farbenaktien. Man hofft auf günstige Mitteilungen bei Gelegenheit einer anfangs Oktober stattfindenden Aufsichtsratssitzung. Die Kursbesserungen bewegten sich meist im Rahmen von 1—3 Prozent, auch Maschinenfabrikaktien konnten sich gut erholen. Löwe um 4 Prozent, Motoren Deutz 4½ Prozent, Voigt u. Häffner und Daimler 1½ Prozent. Von Bauwerten wurden Phil. Holzmann um 5½ Prozent höher bezahlt. Von Elektrowerten sind noch Schuckert mit einer 4prozentigen, Siemens u. Halske mit einer 3prozentigen Besserung zu erwähnen. Für Waggonaktien erhielt sich das Interesse. Geld über Ultimo stellte sich auf 7½—9 Prozent, Monatsgeld auf 8—9 Prozent. Das Geschäft bewegte sich im allgemeinen in engem Rahmen, wenn auch der Besuch der Börse gegen gestern sich gebessert hatte.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 28. Sept. Auch an der heutigen Abendbörse blieb die Umsatztätigkeit minimal. Die Tagesspekulation betätigte sich nur wenig, sodass kleine Kursrückgänge zu verzeichnen waren, die aber kaum 1 Prozent erreichten. Einiges Interesse gab sich für Autowerte zu erkennen. Gesellschaft für elektrische Unternehmungen konnten erneut 2 Prozent anziehen, ebenso lagen Zellstoff Waldhof 2 Prozent höher. Auch in Rheinstahl kommen bei leicht erhöhten Kursen einige Umsätze zustande. Renten blieben geschäftslos. Im Verlaufe konnten sich vom Bankenmarkte ausgehend eine allgemein etwas festere Stimmung durchsetzen. I. G. Farben waren um 1½ Prozent erhöht.

Wirtschaftsschau

Weltspartag 1927.

Auch in diesem Jahre werden die deutschen Sparkassen den Weltspartag, der auf das Datum des 31. Oktober fällt, zum Anlass einer intensiven Sparwerbung in der Oeffentlichkeit nehmen. Bekanntlich geht der Weltspartag auf den Beschluss des ersten internationalen Sparkassenkongresses in Mailand (Oktober 1924) zurück, wo die Sparkassenvertreter aller Länder einstimmig für den Schlusstag dieses Kongresses (31. Oktober) eine alljährlich wiederkehrende gemeinsame Werbeaktion für den Spargedanken festlegten. So ist auch bereits der Weltspartag mit gutem Erfolg in den Jahren 1925, 1026 veranstaltet worden. Erfreulicherweise hat sich von Anfang an besonders die Presse in den Dienst dieser allgemeinen volkserzieherischen Arbeit gestellt; neben den Sparkassen beteiligen sich in Deutschland auch die Kreditgenossenschaften an dieser Aktion.

Geschäftsberichte

Halbjahresbilanz der Diskonto-Gesellschaft.

Die Halbjahresbilanz der Direktion der Diskonto-Gesellschaft weist ein recht befriedigendes Ergebnis auf, an dem das lebhafte Effekten- und Konsortialgeschäft im ersten Semester einen wesentlichen Anteil hat.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 254—258, Pommerscher 271, Schlesischer 271½, Mecklenburgischer 272½—273, Roggen: Märkischer 241 bis 244, Pommerscher 263—265½, Schlesischer 249½, Mecklenburgischer 245—245¾, Gerste: Sommergerste 220—265, Wintergerste 217 bis 224, Hafer: Märkischer 197—209, Pommerscher 216½, Mais loco Berlin 193—195, Weizenmehl 32½—36, Roggenmehl 32½—34¼, Weizenkleie 14¾, Roggenkleie 14½—14¾, Raps 300—310, Viktoriaerbsen 47—55, Kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, Blaue Lupinen 15—16, Rapskuchen 16 bis 16,4, Leinkuchen 22½—23, Soya 20—20½, Kartoffelflocken 22—22,6.

Karlsruher Wochenmarkt-Preise

vom 28. September.

Fleisch: Rindfleisch, 1. Güte 1,10—1,26, 2. Güte 90—1,00, Kalbfleisch 1,30—1,50, Kuhfleisch 80, Hammelfleisch 96—1,20, Schweinefleisch 1,10—1,30, Gefrierfleisch 64—72, Schinken roh 2,00—2,60, Schinken gekocht 2,60 bis 3,00, Schmer 1,10—1,25, Speck roh 1,10 bis 1,20 Speck geräuchert 2,00—2,60, Dörrfleisch 1,60—1,80, Schweineschmalz inländisch 1,10 bis 1,40, Schweineschmalz ausländisch 90 Pfg., alles per Pfund.

Wildbret: Feldhuhn jung Stück 2—2,50, Feldhuhn alt 1,50—1,60.

Geflügel: Hahn Pfund 1,00—2,00, Henne Pfund 1,00—1,60, Gänse tot Pfund 1,20—1,30, Stopfgänse 1,70, Tauben junge Stück 80—1,20

Fische: Aal 1,60—1,80, Felchen 1,80 bis 2,00, Hecht 1,40, Kabeljau 60, Rotzunge 1,00, Schollen 1,00, Schleie 1,40—1,60, Zander 1,80, Backfische 50, Karpfen 1,30—1,60, Schellfisch 60—80, Goldbarsch 50, alles per Pfund.

Speise-Kartoffeln: Bessere 1 Ztr. 4,20—5,00 Mark, Pfund 6 Pfg.

Frische Gemüse: Rosenkohl Pfund 30 bis 35, Blumenkohl Stück 20—1,00, Blumenkohl Pfund 40—60, Winterkohl Pfund 10, Rotkraut Pfund 10—15, Weisskraut Ztr. 3,50, Pfund 6 bis 10, Wirsing Pfund 8—12, Spinat Pfund 25 bis 30, Mangold Pfund 10, Bohnen grüne Ztr. 10—12, Pfund 12—30, Bohnen gelbe Pfund 20 bis 30, Karotten Bund 10—15, Pfund 10—15, Rüben: gelbe 8—10, rote 8—10, weisse 7, Kohlrabi Pfund 15—20, Schwarzwurzel 40—50.

Salate usw.: Kopfsalat einheim. Stück 8 bis 15, Endiviensalat einheim. 5—15, Sellerie Stück 5—30, Meerrettich Stück 15—40, Rettich Stück 3—10, Radieschen Bund 10, Gurken Stück 10—30, Tomaten Pfund 20—30, Zwiebeln Pfund 10—12, Lauch Stück 3—10.

Obst: Tafeläpfel Ztr. 12—18, Pfund 15 bis 25, Kochäpfel Ztr. 8—10, Pfund 12, Tafelbirnen Ztr. 12—20, Pfund 15—40, Kochbirnen Ztr. 7—10, Pfund 10—12, Zwetschgen Ztr. 12—15, Pfund 12 bis 18, Pfirsiche Pfund 25 bis 40, Preiselbeeren Pfund 40—50, Brombeeren 60, Nüsse Pfd. 25—55, Hasselnüsse Pfd. 1,00—1,40, Trauben 40—50, Orangen Stück 20—40 Zitronen 5—20.

Dörrobst: Zwetschgen Pfund 60.

Eier: inländische Trinkeier Stück 15—19, ausländische Stück 16—17, inl. Eier (keine Trinkeier) Stück 10—15, ausl. Eier (keine Trinkeier) 10—15.

Bienenhonig Pfund 2,00.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal am 28. Sept. Angefahren wurden: 230 Milchschweine, 31 Läufer; Verkauft wurden: 150 Milchschweine, 20 Läufer. Höchster Preis pro Paar Milchschweine 22 Mark, Läufer 52 Mark, häufigster Preis 18 bezw. 43 Mark, niedrigster Preis 14 bezw. 40 Mark.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 126 Mark pro 100 Kilogramm, Silber in Barren 76½—77½ Mark per 1 Kilogramm.

Badischer Schwarzwaldverein

Ortsgruppe Karlsruhe.

I. Zur 40. Gründungsfeier am Samstag, den 8. Oktober, im großen Festhallesaal werden die Eintrittskarten (mit Festfolge) zu 1 RM. im Vorverkauf vom 1. Oktober an bei Lützerath, Gabelsbergerstr. Nr. 1, Herder, Herrenstraße Nr. 34, Bad. Handwerkskunst, Kaiserstraße Nr. 60, Hugel, Schützenstraße Nr. 12, abgegeben. Auf jede graue Mitgliedskarte (die vorzuzeigen ist und abgestempelt wird) können nur 2 Einlaßkarten verabfolgt werden. Am Festabend selbst kein Kartenverkauf. Es haben nur Mitglieder Zutritt. Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelassen werden.

II. **Lichtbildervortrag** am Donnerstag, den 6. Oktober, 8 Uhr, im Chemiesaal der Techn. Hochschule durch Dr. Ortmann aus Freiburg: „Auf Landstraßen und Kanälen durch Holland". Zutritt nur mit Mitgliedskarte. Freiwillige Kostendeckung. 8814

Hinweis

Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der Firma **Henkel & Cie., Düsseldorf** bei, den wir der Beachtung unserer Leserschaft empfehlen.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Verjüngung
durch täglichen Genuss von echtem
Yoghurt.
Hergestellt aus unserer in eigener Musterstallung unter bezirkstierärztl. Kontrolle erzeugten
Kurmilch Fläschchen frei Haus 22 Pfg.
Milch-Kur-Anstalt Mayer
Rüppurrerstr. 102, seit 1898 Tel 2740

Jg. Mann
mit gutem Leumund und Befähigung sucht Stellung als
Hausbursche
Zuschriften unter Nr. 1379 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Leistungsfähige Heidelberger Brezeln- und Zwiebackfabrik sucht tüchtigen
Vertreter
bei höchsten Bezügen. Ausführliche Angebote u. 4381 a. d. Geschäftsst.

Sie brauchen für Ihr Heim **eine**
wundervoll schlagende, genau gehende, Ihrem Möbel angepasste
Zimmer-Uhr
Das finden Sie alles im Spezial-Geschäft
Uhrenhaus Rich. Kittel
Am Stadtgarten I
(Neuer Hauptbahnhof)
in unerreicht grosser Auswahl.
Versand frachtfrei • Auf Wunsch Teilzahlung
8 grosse Schaufenster überzeugen Sie von meiner Leistungsfähigkeit

In Herren- und Damen-Kleiderstoffen sowie Damen-Konfektion
Die Schaufenster sind abends bis 9 Uhr beleuchtet
W. Boländer

Schlafzimmer-Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Amtliche Anzeigen.

Oeffnungs- und Schließungszeiten der Schiffbrücke Maxau-Maximiliansau.

Die Schiffbrücke Maxau-Maximiliansau bleibt wegen des Eisenbahnverkehrs für den Schiffsverkehr zu folgenden Zeiten geschlossen:

an Werktagen:	an Sonntagen:
von 0.00 bis 4.30	von 0.00 bis 5.00
von 5.06 bis 5.29	von 5.54 bis 6.39
von 5.44 bis 6.67	
von 6.50 bis 7.02	
von 7.40 bis 8.45	von 7.40 bis 8.20
von 10.04 bis 11.06	von 10.04 bis 10.30
von 11.29 bis 11.43	von 11.29 bis 11.43
von 12.28 bis 13.14	von 12.28 bis 13.14
von 14.18 bis 15.16	von 14.18 bis 15.16
von 16.30 bis 16.54	von 16.30 bis 17.04
von 17.38 bis 18.14	von 17.38 bis 18.14
von 18.49 bis 19.16	von 18.49 bis 24.00
von 19.35 bis 20.44	
von 21.00 bis 24.00	

In der Zeit vor 6.00 und nach 20.00 Uhr wird die Brücke nur geöffnet, wenn es genügend hell ist. O.Z. 115

Die Oeffnungszeit von 5.29 bis 5.44 Uhr kommt nur für leichte Bergschleppzüge in Betracht. Die Zeit, die zum Ausfahren und Wiedereinfahren der Brückenjoche gebraucht wird und die in obigen Schließungszeiten nicht enthalten ist, beträgt 12 bis 15 Minuten.

Karlsruhe, den 27. September 1927.

Bad. Bezirksamt — Abt. III —.

Freihändiger Nutzholzverkauf.

Forstamt St. Blasien: Montag, den 10. Oktober 1927, nachmittags 4 Uhr, 4500 im Nadelstammholz, Fichten mit einzelnen Tannen. Losverzeichnisse vom Forstamt.

Sehr fein und preiswürdig
sind meine
stets frisch gebr. Kaffee's
aus eigener Rösterei
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Welches edeldenkende katholische Fräulein oder Witwe (33—38 Jahre) hätte Lust und Liebe, mit einem Herrn (Kaufmann) in Verbindung zu treten zwecks späterer

Heirat

und Gründung eines offenen Ladengeschäftes in der Lebensmittel- oder Kurzwarenbranche, oder auch gemischtes Geschäft auf größerem Landplatze? Evtl. Einheirat.

Suchender, z. Zt. in einer Neckarstadt in Stellung, ist 44 Jahre alt, ledig, kath., dbraun, 166 cm groß, von gutem Charakter und einwandfreiem Vorleben, erfahrener Geschäftsmann mit 7000 Mk. Vermögen Strengste Diskretion.

Vertrauliche Zuschriften bitte unter 1385 an die Geschäftsstelle d. Bl. 1385

Die Feinkostmargarine mit dem größten Weltumsatz!

Weshalb hat Blauband in wenigen Jahren ihr riesiges Absatzgebiet erobert? Weshalb kaufen Millionen Hausfrauen in vielen Ländern nur die Feinkostmargarine Blauband-frisch gekirnt?

Weil sie aus den edelsten Rohstoffen mit Hunderttausenden Liter Milch täglich frisch hergestellt wird, und weil sie durch ihre überragende Qualität und ihr köstliches Aroma trotz ihres bedeutend billigeren Preises selbst feinste Butter vollkommen ersetzt.

Wer Blauband noch nicht kennt, mache deshalb schleunigst einen Versuch – er wird sich lohnen!

Blauband frisch gekirnt
½ Pfund 50 Pfennig

Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11

Wir beginnen mit dem heutigen Spielplan die im ganzen deutschen Reich festgelegte

„Deutsche Festspiel - Woche"
der deutschen Theater-Besitzer zu Ehren des
Herrn Reichspräsidenten
Excellenz von Hindenburg
Eine Perle der deutschen Lichtspielkunst!

Der grosse Otto Gebühr-Film!
Die heilige Lüge
nach dem gleichnamigen Schauspiel von Karin Michaelis, der rühmlichst bekannten Schriftstellerin, welche bereits hier in Karlsruhe ihre sehr interessanten Vorträge gehalten hat.
In den Hauptrollen:
Otto Gebühr als Kapitän Uwe Möller.
Sybil Morel als blinde Mutter.

„Küss' mich noch zweimal"
Lustspiel in 2 Akten.

Ufa-Wochenschau:
Hauswirt und Mieter auf dem Meere.

Soeben erschien:

Unterwegs.

Eine Lebenskunde insbesondere für die Jugend der Fortbildungsschule, der Christenlehre und Vereine.

Von Pfarrkurat Aug. Vetter.
Gebunden RM. 3.50.

Der Verfasser des „Katholischen Wegweisers" gibt hier nun auch eine aus reicher Schul- und Lebenserfahrung geschöpfte Lebenskunde. Auch sie hat die Vorzüge jenes rasch beliebten Buches. Die 23 Themen sind mit herzlicher Unbekümmertheit um alle Theorie klug, frisch und glücklich aus dem Leben herausgeholt. Dem Praktiker der Katechese wird „Vetter, Unterwegs" nur willkommen sein. R., Religionslehrer.

In zweiter Auflage wurde gleichzeitig ausgegeben:

Kathol. Wegweiser.

Eine Glaubenslehre besonders für die Jugend der Fortbildungsschule, Christenlehre und Vereine.

Von Pfarrkurat Aug. Vetter.
Gebunden RM. 3.—.

Innerhalb Jahresfrist war die erste Auflage dieses „Wegweisers" vergriffen, das beste Zeugnis für die Brauchbarkeit dieses Unterrichtsbuches.

Vetter sammelt sein Material aus dem Leben. In 22 Lehrstücken enthält das Büchlein eine gewinnende, in der Abwehr beschlagene, auf die Schwierigkeit der heutigen Zeit eingestellte Lehre vom Glauben. Für Lehrende und Lernende ein guter Wegweiser.

Oberrheinisches Pastoralblatt, Freiburg i. Br.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Karlsruher Herbsttage 1927

Südwestdeutscher Heimatabend.

Samstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr,
im grossen, neuhergerichteten u. geschmückten Festhallesaal, veranstaltet vom Verkehrsverein Karlsruhe unter gütiger Mitwirkung des Männergesangvereins „Liederhalle" (Leitung Chormeister Hugo Rahner) und des Orchesters des Musikvereins „Harmonie" (Leitung Hugo Rudolph).

Programm-Auszug!

I. Teil:
Orchestervorträge des Musikvereins „Harmonie", Karlsruhe, Männerchöre (badische Komponisten) des Männergesangvereins „Liederhalle", „Südwestmarkspiel", ein Heimatbilderbuch in 10 Bildern von Rudolf Proschky.
(Ausführliches Programm mit Liedertexten und Festspielbeschreibung in der Festhalle.)

II. Teil:
Im grossen Festhallesaal: Tanz.
Im kleinen Festhallesaal: Bunte Bühne.

Mitwirkende:
Ansage und Rezitationen: Direktor Hans Blum.
Pfälzer Mundartdichtungen: Hofschauspieler a. D. August Heinrich (Bellheim-Pfalz).
Lieder zur Laute: Karlheinz und Ada Kögele.
Pfälzer- und Saargedichte: Else Zettler (Ludwigshafen a. Rh.).
Tänze: Tanzschule Olga Martens-Leger.

— Ende 2 Uhr. —

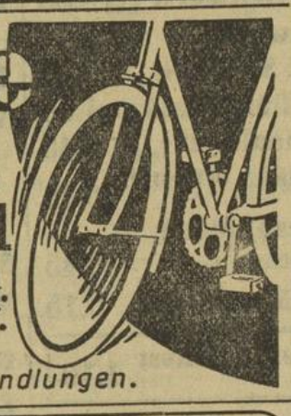
Strassenbahnverbindungen nach allen Seiten.
Eintritt mit Einlassgeld: Saal und untere Galerie 2.50 Mk., Balkon 1. Reihe (numeriert) 4 Mk., obere Galerie (nicht numeriert) 1.50 Mk.
Zugänge: Saal und untere Galerie Kleiderablagen Ost und West, obere Galerie äussere Galerieaufgänge Ost und West.
Vorverkauf ab 26. September: Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstrasse 141, und Stadtgartenkassier Bronner, nördlicher Stadtgarteneingang. Abendkassen in der Festhalle.

Großer Festzug: „Im Zeichen des Verkehrs"

Andern Tags: Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 11—1 Uhr: Wir laden hierzu jedermann — von nah und fern — freundlichst ein. Weitere Veranstaltungen siehe unser Programmbuch für die „Karlsruher Herbsttage".

Verkehrsverein Karlsruhe.

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele werke A.G.
Gütersloh/Westf.
Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.



Gänselebern
werden fortwährend zu höchsten Tagespreisen angekauft.
G. Meeß.
geb. Stürmer
Erbprinzenstr. 21 II.

Gänselebern
werden fortwährend zu höchsten Tagespreisen angekauft.
K. Möser
Kreuzstraße 20
Ecke Markgrafenstraße

Zurück!
Frauenarzt Dr. Stahl

Tüchtiges Küchenmädchen
auf 1. Oktober
gesucht
Speise-Restaurant Schwara
Adlerstrasse 9

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Festspielwoche

Unser Reichspräsident Hindenburg
Jubiläumsfilm
Ausserdem
das grösste deutsche Heldenlied
Nibelungen
Siegfrieds Tod
(neue Kopie)
mit Original-Musik von Hupperts
ausgeführt von der Polizei-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Heisig
Kartenvorverkauf:
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse, u. Büro Beiertheimer Allee 10
Preise und Ermässigungen wie üblich.
Samstag, 1. Oktober bis Donnerstag, 6. Oktober, abends 8 Uhr
Samstag u. Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags
Sonntag, 2. Okt. nur 4 Uhr nachm.

Malaga echt., alter, aus direkt. Bezug ¹/₁ Fl. 1.90 m. Glas u. Steuer **J. Lösch** Herrenstraße 35

BUCHERER
Kartoffel
zum Einkellern liefere zum Tagespreis.
Bestellungen werden in meinen sämtlichen Filialen, sowie im Kontor Zähringerstraße 44 angenommen.
BUCHERER
Telef. 392.

Die beste
Dauerwäsche
kaufen Sie billigst im Spezial-Dauerwäsche-Geschäft
Andreas Weinig jr.
Karlsruhe, Kaiserst. 40

Häuser
und Geschäfte vermittelt
M. Busam, Herrenstr. 38

Fässer
in verschiedenen Größen und Preislagen, füllfertig und amtlich geeicht, empfiehlt
Küferei Frank
Sofienstraße 12. Tel. 4172.

2 große helle **Bürozimmer** sofort zu vermieten. Näh. Stefanienstraße 66 II.

Tanz-Lehr-Institut
J. Braunagel
Nowacksanlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Auch Einzelunterricht
Gefl. Anmeld. jederzeit.

Nach dem Urteil von Kennern ist unser garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuder-
Honig
einer der besten, den es gibt. Wir empfehlen, sich wie folgt einzudecken: 5 Pfd. je RM. 1.10, 10 Pfd. je RM. 1.05, mitgebrachte Gefäße werden sofort gefüllt.
Wachs- u. Honigzentrale
Leopoldstraße Nr. 11.

Garantiert nächste Woche
Ziehung 7. Okt. 1927
BAD. SÄUGLINGS GELDLOTTERIE
12500 5000 4000 GESAMT- U. HÖCHSTGEWINNE
LOS 1 M. 11 STÜCK 10 M
PORTO U. LISTE 30 ₰
Stürmer
MANNHEIM-O 7, 11
POSTSCHK. 17093 K'RUHE
Hier bei: Lotterie-Einnehmer Zwerg u. Maier, Kern, Weil.

TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ

Extra-Angebot

von Donnerstag, den 29. September bis einschl. Mittwoch, den 5. Oktober

Leinen- und Baumwollwaren

Trotz steigender Konjunktur Enorm billige Preise.

Wäschetuch 80 cm breit . . . . . Mtr. 52 ₰ **42 ₰**
Madapolam 80 cm br. . . . . Mtr. 90 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **52 ₰**
Renforcé best. südd. Fabr., 80 cm br. Mtr. 1.10 95 ₰ **85 ₰**
Makotuch für eleg. Unterwäsche . Mtr. 1.40 95 ₰ **75 ₰**
Linon für Oberbettücher, ca. 160 cm br. Mtr. 2.25 **1.75**
Cretonne und Renforcé beste süddeutsche Fabr. ca. 160 cm breit Mtr. 2.75 **2.45**
Halbleinen ca. 80 cm br. . . . Mtr. 1.50 1.30 1.15 **95 ₰**
Halbleinen ca. 150 cm br. . . Mtr. 2.50 2.25 1.95 **1.75**
Halbleinen m. allm. verstärkter Mitte ca. 150 cm br. Mtr. 3.25 **2.75**
Bettdamast gestr. ca. 130 cm br. Mtr. 2.45 1.75 1.40 **1.10**
Bettdamast geblumt, ca. 130 cm breit Mtr. 2.45 2.25 1.95 **1.65**
Bettdamast m. feinfarb. Streif. ca. 130 cm br. Mtr. **2.00**

Merceris. Bettdamast Ia. Qualität Spezialmarke „Hertie", 130 cm br. . . . Mtr. **2.60**

Bettkattun ca. 80 cm breit . . Mtr. 1.— 85 ₰ 68 ₰ **58 ₰**
Bettkattun ca. 130 cm breit . . . . . Mtr. 1.75 1.35 **95 ₰**
Inlett echtrot u. federdicht ca. 82 cm breit Mtr. 2.25 1.95 1.65 **1.25**
Inlett echtrot u. federdicht ca. 130 cm breit Mtr. 3.50 3.— 2.65 **1.95**
Matratzendrell grau/weiß, rot und rot/rosa, ca. 120 cm br. . . . Mtr. **1.95**
Ia. Halbleinen Jacq.-Matratzendrell ca. 120 cm breit . . . . . Mtr. **3.60**
Windelflanell . . . . . Mtr. 85 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **55 ₰**
Gerauht Croise . . . . . Mtr. 1.60 1.40 1.20 95 ₰ **75 ₰**
Bettuchbiber ca. 140/150 cm breit . . Mtr. 1.80 1.25 **95 ₰**
Bettuchköper ca. 150 cm breit . . . Mtr. 2.50 1.95 **1.65**

Blusen- und Hemdenflanell Mtr. 1.25 95 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **45 ₰**
Pyamaflanell apart Streifen u. Karos Mtr. 1.65 1.50 **1.10**
Kleidervelour in groß. Auswahl Mtr. 95 ₰ 85 ₰ 75 ₰ **65 ₰**
Kleiderflanell kariert . . . . . Mtr. 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Pulloverstoffe . . . . . Mtr. 2.25 1.60 1.45 95 ₰ **85 ₰**
Molton einfarb., f. warme Unterkleidg. Mtr. 98 ₰ 95 ₰ 65 ₰ **53 ₰**
Unterrockflanell gestreift . . . . . Mtr. 1.45 1.25 **95 ₰**
Molton doppelseitig, schwere Winterware . . . Mtr **1.40**
Welline für Morgenröcke, in vielen Farben . . . Mtr **1.35**
Mattiné-Veloutine neue Muster . . . . . Mtr. 1.75 **1.65**
Schürzenstoff bunt gemustert Mtr. 1.50 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Schürzenstoff 116/120 cm breit . Mtr. 1.35 1.10 **95 ₰**

Schlafdecken, grau und braun

Serie IV	III	II	I
2.95	1.95	1.50	95 ₰

Warme Bettücher
glatt weiß und weiß mit farb. Rand
St. 5.50 4.75 3.90 2.90 2.75 1.85

Schlafdecken
Kamelhaar Imit. 9.75 8.75 6.50 4.50
Jacquard . . . 10.00 8.50 6.75 4.90

Staub- und Wischtücher

Staubtuch . . . . . Stück 25 ₰ 20 ₰ 14 ₰ **10 ₰**
Wischtuch ✱ ges. und geb. . . . ½ Dtzd. 1.75 1.25 **75 ₰**
Gläsertuch h'lein., ges. u. geb. ½ Dtzd. 3.75 3.25 **2.25**
Gläsertuch r'lein., ges. und geb. ½ Dtzd. 4.65 3.75 **3.50**

Handtücher, abgepaßt

Küchenhandtuch dunkel . . . ½ Dtzd 3.25 2.50 **2.25**
Gerstenkorn mit rotem Rand . . ½ Dtzd. 3.75 2.95 **2.25**
Küchenhandtuch grau, R'lein. . . . . ½ Dtzd. 5.90 **4.90**
Zimmerhandtuch gestreift, ½ Dtzd. . . 4.65 3.25 **2.75**
Zimmerhandtuch h'lein. Jacquard, ½ Dtzd 8.25 6.50 **4.75**
Zimmerhandtuch r'lein. Jacquard, ½ Dtzd. 10.75 9.50 **8.50**

Taschentücher

Herrentuch weiß u. buntkantig, ½ Dtzd. 1.50 1.25 **95 ₰**
Herrentuch mit Hohls., buntkantig . . ½ Dtzd. 2.25 **1.75**
Herrentuch weiß, reinleinen . . . . . ½ Dtzd. 3.75 **2.95**
Damentuch mit Hohlsaum . . . ½ Dtzd. 90 ₰ 75 ₰ **55 ₰**
Damentuch mit farb. Kante . . . ½ Dtzd. 1.25 85 ₰ **65 ₰**
Spitzentuch weiß und farbig . . . . Stühk 65 ₰ 45 ₰ **35 ₰**
Einstecktuch weiß, Crepe de chine, mit Atlasstreifen Stück 1.45 **95 ₰**

Buchstabentücher
Damentuch . . . . . ½ Dtzd. 2.50 1.95 **1.45**
Herrentuch . . . . . ½ Dtzd 3.75 2.65 **1.95**
Kindertuch . . . . . ½ Dtzd. 1.60 1.25 **95 ₰**

Tischwäsche

Servietten . . ½ Dtzd. 3.95 2.95 2.50 1.50
Kaffeeservietten mit bunt. Rand, ½ Dtzd **1.95 1.40**
Jacquard-Tischtücher

	130/160	130/130	110/130
Stück	2.95	2.50	1.95

Mercerisiertes Tischzeug „Hertie" Ia. Qualität

Blumenmuster	160/330	160/275	130/225	130/160	130/130
Stück	12.50	10.50	6.75	4.75	3.75

Servietten dazu passnnd, 60/60 ½ Dtzd. **5.75**
Reinleinen gebleichtes Tischzeug Blumenmuster

130/220	130/160	130/130
11.90	8.25	6.75

Servietten 55/55 ½ Dtzd **8.25**

Druckdeckchen waschecht, Stk. 1.45 1.10 95 ₰ **75 ₰**

Zefirdecken indanthren . Stück	110x180 **1.75**	100x100 **1.15**	80x80 **68 ₰**
Druckdecken grau . Stück	130x160 **4.50**	130x130 **3.75**	90x90 **1.95**

Frottierhandtuch mit bunten Streifen Stück 1.25 95 ₰ 75 ₰ **58 ₰**
Frottierhandtuch weiß Jacquard mit bt. Kante Stück 1.95 1.65 **1.25**
Badetücher weiß mit buntem Rand Stück 6.90 4.25 2.95 1.95 **1.50**

Kaffeegedeck mit 6 Servietten in Karton, weiß mit bunter Kante 7.90 6.90 5.50 **3.90**
Kaffeegedeck m. 6 Serv. i. Karton, m. Hohls., 9.75 **7.90**
Kaffeegedeck mit 6 Servietten in Karton reinleinen mit Hohlsaum . 19.75 **16.75**

Unsere Lebensmittel-Abteilung ist eröffnet.

Prüfen Sie Qualitäten und Preise.

Konzerthaus Heute
Donnerstag, den 29. Sept., 8 Uhr
Fest-Konzert
anlässlich des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten Paul von Hindenburg
Mitwirkende:
Mafalda Salvatini
(Berlin, Sopran)
Robert Butz
(Stuttgart, Tenor)
Generalmusikdirektor Josef Krips
(Klavier-Begleitung)
Kurt Haeser
(Dortmund, Klavier-Soli)
Leoni Callens
(vom Staatstheater in Meiningen) spricht den Prolog
Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.— und 1.50, für die Abonnenten der Neufeldt'schen Kammermusik-Konzerte im Vorverkauf ermäßigt.
Kartenausgabe nur bei
Kurt Neufeldt
Waldstrasse 39

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Gymnas. u. Realklassen; Sexta bis Reifeprüfung. Sport. Gute Verpflegung.

Chem. Fabrik Frank & Schweiker, Zuffenhausen

Besonders billige LEBENSMITTEL

Soweit Vorrat! *Donnerstag - Freitag - Samstag*

Wurstwaren

Westfäl. Mettwurst Pfd. 1.00 **0.80**
Cervelatwurst . . . Pfd. **1.60**
Gekocht. Schinken ¼ Pfd. **0.55**
Mageres Dürrfleisch Pfd. **1.65**
Ochsenmaulsalat 1 Pfd.-Dose **0.45**
Halberstädt. Würstch. 3 Paar **0.75**
Echte Frankfurter Würstchen Paar **0.45**
Leber-u. Blutwürste Stk. **0.15**
Delikateß-Feinkost in Weinsülze . . . Dose **1.10**
Echte Braunschweiger Mettwurst . . . . Pfd. **1.90**

Kolonialwaren

Frisch gebrannter Kaffee
Pfd. **3.60 3.20 2.80 2.40 2.20**
Hochfeiner Tee . ¼ Pfd. **0.90**
Weizenmehl . . . . Pfd. **0.23**
Kakao garant. rein, Pfd. 1.20 bis **0.95**

Käse

Schweizerkäse . ¼ Pfd. **0.45**
Vollfetter Camembert 6teilig **0.95**
Briekäse . . . . . Stück **0.30**
Emmentaler oh. Rinde 6teilig **0.95**
Edamer in Stücken. . Pfd. **0.78**

Fische u. Fischkonserven

Süßbücklinge . . Pfd. **0.50**
Ganze Kistchen **1.20**
Sprotten . . . . . ¼ Pfd. **0.30**
Makrelen . . . . . Pfd. **0.80**
Schellfische . . . . Pfd. **0.50**
Oelsardinen in Papier ¼ Club sehr preiswert, Dose **0.48**
Bismarckheringe, Rollmops, Bratheringe, Heringe in Gelee
1 Ltr. Dose **1.05** ½ Ltr. Dose **0.65**
Geräucherte Aale . Pfd. **2.80**
Geräucherter Lachs ¼ Pfd. **1.20**

Lebende Karpfen u. Aale vorrätig

KNOPF

Freitag früh eintreffend
Schellfische, Seelachs
Kabliau, Rotzungen

Badisches Landestheater
Donnerstag, 29. September
D 4 (Donnerstagsmiete)
Tosca.
Von Puccini.
Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz.
Regie: Robert Lebert.
Tosca von Hartung
Cavaradossi Rentwig
Scarpia Wehrauch
Angelotti Löser
Spoletta Lauffötter
Mesner Vogel
Sciarrone Löser
Schließer Killian
Hirt Weiner
Anfang 8 Uhr. — Ende 10¼ Uhr.
1. Rang u. 1. Sperrsitz 7.— Mk.
Fr., 30. 9. 3. 1. M. Ein besserer Herr. Sa., 1.10 Viel Lärmen um Nichts.

Süßer **Apfel-Most**
Liter **35** Pfennig
erhältlich in meinen sämtl. Filialen
Bucherer

Meine **Herbstneuheiten** in eleganten **Strickwaren** Pullovers Strickkostüme Damenjacken Lumberjacks treffen täglich ein! **Rud. Hugo Dietrich**